

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

555 (26.11.1932) Abendausgabe

# Badische Presse

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 26. November 1932.

Eigentum und Verlag von  
: Ferdinand Thierack  
: Pregelethl verantwortlich: für Politik:  
: A. Kimmig; für badische Nachrichten:  
: Dr. C. Schimpf; für Kommunalpolitik:  
: R. Binder; für Tofales und Sport:  
: R. Solberauer; für das Neutleton:  
: R. Gölde; für Ober und Konzert:  
: Christ. Perle; für den Handel:  
: Fritz Feld; für die Anzeigen: Gudwin  
: Weindl; alle in Karlsruhe (Baden).  
: Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.  
: Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
: Hauptgeschäftsstelle: Kallersstraße  
: Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
: Nr. 8359. — Beilagen: Volk und  
: Heimat / Literarische Umschau / Roman-  
: Blat / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
: Reise- u. Führer-Zeitung / Bauwirtschaft,  
: Gartenbau / Karlsruher Betriebs-Zeitung.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,90 RM  
im voraus, im Verlag oder in den  
Scheidtellen abgeholt: 2,80 RM. Durch  
die Post bezogen (einmal täglich) mo-  
natlich 2,10 RM, vierteljährlich 6,30 RM,  
Einzelhefte: 20 Pf. — Nummer und Beleg-  
nummer 15. — In Fall höherer  
Gewalt, Streik, Auslieferung uim.  
hat der Besitzer keine Anstände bei  
Veränderung oder Rücknahme der  
Bestellung. — Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. ds. Mts auf den  
Monats-Vertrag angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile  
2,40 RM. Stellen, Gewerbe, Familien-  
und Gesundheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter als erster Stelle 2,50 RM.  
Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,  
bei Nichtabnahme des Preises, bei  
erhöhter Verbreitung und bei Kon-  
zerten außer Kraft tritt. Erläuterun-  
gen und Verzeichnisse in Karlsruhe.

## Entscheidung verlag.

Hindenburgs Entschluß erst für nächste Woche zu erwarten. / Auf der Suche nach einem neuen Kanzler.

\* Berlin, 26. Nov. (Funkpruch). Die Beratungen beim Reichspräsidenten über die Frage der Neubildung der Regierung waren gegen 11 Uhr beendet, ohne zunächst zu einem positiven Ergebnis zu führen. Die Entscheidung des Reichspräsidenten wird erst in einigen Tagen erfolgen.

m. Berlin, 26. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Beratungen des Reichspräsidenten am Samstag vormittag mit seinen nächsten Ratgebern — man hat für diesen Kreis den Begriff des „Kronrates“ wieder aufleben lassen — haben noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Man hatte eigentlich angenommen, daß Herr von Hindenburg am Samstag mittag schon einen Mann seines Vertrauens mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt würde. Statt dessen wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß die Entscheidung des Reichspräsidenten erst in einigen Tagen erfolgen würde. Das ist wohl dahin zu verstehen, daß Herr von Hindenburg noch einen letzten Versuch machen will, entweder in der Form, wie ihn Herr Kaas vorgeschlagen hat, daß die Parteien ein Kabinett mit einem Arbeits- und Sachprogramm hätten tragen sollen, unter Vorbehalt auf alle grundsätzlichen Streitfragen, oder in Form eines Präsidialkabinetts, das aber wenigstens den Kreis der Parteien möglichst verbreitert ist, auf die es sich stützen kann. Das wäre bei Herrn von Papen ausgeschlossen.

Deswegen ist die entscheidende Frage wohl auch, ob der Reichspräsident den bisherigen Kanzler von Papen mit der Kabinettsbildung beauftragen wird, auf die Gefahr hin, daß dadurch auch das Zentrum — das zu einer

Annäherung bereit schien — wieder in die schärfste Opposition rückt. Diese Beauftragung aber will offenbar Herr von Hindenburg noch davon abhängig machen, ob er eine andere Persönlichkeit findet, die bei den Parteien auf geringere Widerstände rechnen kann. Man hält es für durchaus wahrscheinlich, daß die zuerst nicht sehr aussichtsreich erscheinende Kandidatur des bisherigen Außenministers, Freiherrn von Neurath, an Bedeutung gewinnt. Auch Reichswirtschaftsminister Schleicher steht noch immer im Vordergrund der Erwägungen. Wenn von verschiedenen Seiten Staatssekretär Meißner als kommender Kanzler genannt wird, so dürfte diese Kombination wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, da der Reichspräsident kaum gewillt sein dürfte, sich von seinem Staatssekretär, seinem engsten Berater, zu trennen, und man kaum weiß, wer an seiner Stelle Staatssekretär des Reichspräsidenten werden sollte. Als wenig aussichtsreich hält man auch die Kandidaturen von Bracht, Gekler, Goerdeler, Schnee, Lünigk und Gahl, die in den letzten Tagen genannt wurden.

Zu kommt die Vorfrage, ob in irgendeiner Kombination die Möglichkeit einer freiwilligen Vertagung des Reichstags gegeben werden könnte, oder was sonst mit dem Reichstag geschehen sollte. Endlich handelt es sich auch noch um das Problem, wie weit das alte Kabinett Papen mit oder ohne Spätereinnahmen werden soll. Man hatte ursprünglich nur mit einer ganz geringen Personalveränderung gerechnet. Auch da aber scheint sich ein Wechsel vollzogen zu haben.

so daß mindestens die Neubesetzung des Wirtschaftsministeriums und des Ernährungsministeriums, vielleicht auch des Innenministeriums ins Auge gefaßt ist.

Der Reichspräsident will alle diese Möglichkeiten noch einmal selbst überprüfen und vielleicht auch mit den Parteien noch einmal in Verbindung treten. Es wird auch davon gesprochen, daß er die Vertreter der Gewerkschaften zu sich bitten will. Sedenfalls ist jetzt kaum damit zu rechnen, daß vor Anfang nächster Woche das neue Kabinett steht.

## Die Lage der öffentlichen Finanzen.

Von Dr. Carl Cremer.

Wir geben mit nachstehenden Ausführungen Dr. Carl Cremer das Wort, der als langjähriges Mitglied des Haupt- und Sparschulusses des Reichstages wohl als einer der besten Kenner der öffentlichen Finanzverhältnisse gelten kann.

Mit einer gewissen Geflissentlichkeit ist im Laufe der letzten Monate über die Lage der öffentlichen Finanzen Deutschlands ein Mantel des Schweigens gebreitet worden. In einer Zeit, in welcher unter dem Zeichen der Anturbelung der Wirtschaft Tausende von Bürgern zur Diskussion gestellt werden, um durch Einzahl öffentlicher Mittel den Arbeitsmarkt zu beleben, Hunderte von Unternehmungen sich um öffentliche Subventionen zu ihrer Wiederaufrichtung bewerben, Tausende von Gemeinden und anderer öffentlichen Körperschaften an Staat und Reich appellieren, um ihre dringenden Verpflichtungen erfüllen zu können, wird der Hinweis auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, in welchen sich entprechend dem Grade der allgemeinen Wirtschaftskrisen auch die öffentlichen Finanzen befinden, ungenügend. Hinzu kommt, daß im Interesse ihres eigenen Kredits auch die verantwortlichen Stellen der öffentlichen Finanzgebarung Wert darauf legen, — und wohl auch legen müssen — bei aller Würdigung ihrer schwierigen Lage doch auch das Vertrauen und die Beruhigung zu verbreiten, daß es ihnen gelingen werde, diese Schwierigkeiten zu besiegen.

Richtig ist, daß die Kassenlage des Reichs, des übertragenden Faktors der öffentlichen Finanzgebarung, zurzeit verhältnismäßig geordnet erscheint. Es ist gelungen, anstelle jener krisenhaften Zuspitzung, welche Ende 1929 in dieser Beziehung herrschte, ein System rechtzeitiger Voraustrahlung zu legen, vermöge dessen heute schon mit Zuverlässigkeit festgestellt werden kann, daß sowohl der Jahresultimo 1932, als auch der Ultimo mindestens des darauffolgenden Monats für das Reich gesichert ist. Eine Regierung, welche über eine gesicherte Kassenlage verfügt, ist naturgemäß stärker als eine solche, deren Finanzminister persönlich um die Ultimogelder bei den Banken betteln gehen muß. Aber die relative Sicherheit der Kassenlage des Reiches ist nicht im gleichen Maße bei einer großen Reihe von Ländern vorhanden, und besteht erst recht nicht bei einer großen Anzahl von Gemeinden. Die Unfähigkeit der beiden Großstädte Köln und Frankfurt, fälliggewordene mittelfristige Anleihen einzulösen, ist ein warnendes Beneidol für die gesamte öffentliche Finanzwirtschaft und gefährdet unmittelbar den gesamten Kommunalkredit. Wenn die Stadt Magdeburg in der Lage war, umgekehrt, laufende Anleihebände zur Berichtigung fälliger Kommunalsteuern zuzulassen, so war dies leider bisher ein auf bejauerte Umstände zurückzuführender Einzelfall, der keinerlei Rückschlüsse auf ähnliche Maßnahmen anderer Kommunen gestattet.

Im Gegenteil ist die kurz- und mittelfristige Verschuldung der öffentlichen Finanzen ein ganz außerordentlich schwieriges Problem, dessen Bewältigung in einer nahen Zukunft für die Weiterentwicklung der Wirtschaftsbelebung eine durchaus vordringliche Bedeutung gewinnt. Allein das Reich war am 1. Oktober mit 1900 Millionen Mark mittelfristiger Schah-anweisungen belastet, die wesentlich für Zwecke der Bank- und Wirtschaftsunterstützung ausgegeben wurden. Weitere Verpflichtungen dieser Art bringen sowohl der öffentliche Getreideaufkau, als die Inangriffnahme anderer agrarischer Stützungsmaßnahmen und der Arbeitsbeschaffung in jenem Umfang mit sich, wie sie insbesondere von den Landgemeinden, aber auch von führenden Persönlichkeiten wichtiger politischer Parteien programmatisch gefordert wurden. Neben diesen Verbindlichkeiten besteht die schwebende Schuld des Reichs mit etwa 1700 Millionen Mark, bestehen die unregulierten kurzfristigen Verbindlichkeiten der Länder und der Kommunen mit mindestens 2,5 Millionen Mark, und schließlich die seit dem 1. April 1932 neu entstehenden Fehlbeträge im öffentlichen Haushalt aller in Frage kommenden Instanzen. Abseits dieser bereits eingegangenen Verbindlichkeiten ist sowohl das Reich wie auch eine Anzahl von Ländern und Gemeinden oder Gemeindeverbänden mit Garantien für wirtschaftliche Risiken belastet, die beim Reich allein bereits am 1. April 1932 etwa 1560 Millionen Mark betragen, und die nach Lage der Sache zu einem großen Teil in Anspruch genommen werden, weil es gelungen ist, mit Hilfe dieser Garantien die betr. Unternehmungen wieder zur Rentabilität zu bringen. Für die Zwecke der Anturbelung der Wirtschaft bringt das Reich innerhalb eines Jahres 2200 Millionen Mark Steuerausweise in den Verkehr, deren Wiedereinlösung sich auf die darauffolgenden 4 Jahre verteilt. Diese Summe tritt also zu den bereits aus anderen Gründen bestehenden kurz- und mittelfristigen Verbindlichkeiten hinzu.

Die gewaltige Belastung mit den erwähnten Rückzahlungsverpflichtungen wird in die folgenden Jahre hinein auf die gesamte öffentliche Finanzgebarung einen gewaltigen Druck ausüben und trotz eines, bei Belegung der Wirtschaft zu erwartenden Aufstiegs der öffentlichen Einnahmen und Rückgangs der öffentlichen Aufwendungen für die Erwerbslosen, die unbedingt in naher Zukunft notwendige Zurückführung der steuerlichen Belastung auf ein angemessenes Maß verhindern, damit aber eine der wichtigsten Voraussetzungen eines wirtschaftlichen Aufschwungs ausfallen, wenn es nicht gelingt, zu einer Konsolidation des größten Teils dieser Verpflichtungen, d. h. zu ihrer Umwandlung in langfristige, planmäßig zu amortisierende Anleihen zu gelangen, und bei dieser Gelegenheit zugleich zu einem landesüblichen Zinsfuß von erträglicher Höhe zu kommen.

Neben diesen Aufgaben aber steht unverändert die Notwendigkeit, im öffentlichen Haushalt zu einer Neuordnung zu kommen. Auch das Jahr 1932/33 bringt auf der ganzen Linie neue Fehlbeträge. Allein für das Reich dürfte ein solcher von etwa 800 Millionen zu erwarten sein, worin allerdings 420 Millionen für planmäßige Schuldentilgung im Sinne der lex Schacht enthalten sind. Man darf sich die Frage stellen, ob ausgerechnet Jahre des tiefsten Standes der Wirtschaft und Finanzen zur Schuldentilgung geeignet sind, und es nicht mehr darauf ankommt, in solchen Zeiten die Entstehung neuer Schulden zu vermeiden, als alte Schulden abzudecken. Bei einer Zurückstellung der Schuldentilgung verbliebe ein Fehlbetrag von 300 bis 400 Millionen Mark, zu dessen Beilegung scheinbar, wenigstens zum Teil, eine weitere Silberprägung dienen soll, mit welcher die derzeitige geflehtliche Möglichkeit (30 Reichsmark je Kopf der Bevölkerung) voll ausgeschöpft werden würde. Silberprägung bedeutete letzten Endes nichts anderes, als Aufnahme eines unverzinslichen Darlehens bei der Gesamtheit der Bevölkerung, anstelle verzinslicher Darlehen bei dem

## Abgelehnte Stundungsversuche.

Amerika verlangt die Dezemberrate. / Hoover stellt Neuregelung der Kriegsschuldenfrage in Aussicht.

+ Washington, 26. Nov. In der amerikanischen Antwortnote auf das englische Stundungsgebuch für die Kriegsschuldentilgung wird betont, daß die amerikanische Regierung keine Ermächtigung habe, eine Stundung dieser Zahlung zu gewähren. Hoover stellt zunächst fest, daß er die Wichtigkeit des englischen Gebuchs und den Ernst der Lage vollkommen erkenne und würdige. Die Anregung, die Schuldenfrage neu zu regeln, müsse ernstlich in Betracht gezogen werden. Hoover macht dann darauf aufmerksam, daß die letzte Entscheidung über die Abänderung der internationalen Schuldverpflichtungen beim amerikanischen Kongress liege.

Die englische Regierung werde anerkennen müssen, daß die Anregung einer allgemeinen Neuregelung der Schuldenfrage weit über das hinausgehe, was jemals von dem amerikanischen Präsidenten vorgeeschlagen oder in Betracht gezogen worden sei. Angeichts dieser Tatsache und der Stellungnahme Amerikas, daß die Reparationsfrage lediglich eine europäische Frage sei, mit der die Vereinigten Staaten nichts zu tun hätten, sei der amerikanische Präsident überzeugt, daß man nicht etwa behaupten könne, die Laufanner Regelung sei im Verlaß auf irgendwelche von der amerikanischen Regierung gemachten Zusagen abgeschlossen und durchgeführt worden. Die amerikanische Regierung sei der Ansicht, daß ein Schuldenausgleich des Kongresses im Studium der internationalen Regierungsschulden gebildet werden sollte, um diese Frage einzeln mit jeder Regierung zu erörtern. Der Präsident sei bereit, dem Kongress einen solchen Vorschlag zu machen.

Die Note schließt:  
Das amerikanische Volk und die amerikanische Regierung messen der vollen Aufrechterhaltung der ursprünglichen Bestimmungen durch die Zahlung der am 15. Dezember fälligen Raten so große Wichtigkeit bei, daß alle Schritte für deren Stundung hinausgeschoben werden. Nach der Ansicht Hoovers würden sich die Aussichten für eine zufriedenstellende Regelung der ganzen Frage bedeutend bessern, wenn die Zahlung geleistet würde.

Die amerikanische Antwortnote auf das französische Schuldendünungsgebuch lehnt sich stark an den Text der Antwortnote an die englische Regierung an.

## London hofft auf Verständigung.

S. London, 26. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der in der Nacht zum Samstag veröffentlichte Text der amerikanischen Antwortnote läßt deutlich erkennen, daß Hoover selbst eine Revision der Kriegsschuldentilgungsverträge für möglich hält; nachdem es dem gegenwärtigen Präsidenten aber nicht gelungen ist, die Zustimmung seines Nachfolgers zu erhalten, vertritt Hoover sich hinter den Kongress, der allein eine Entscheidung fällen könne. Diese etwas merkwürdige Verteilung der Aufgaben zwischen Exekutive und Legislative ermutigt das politische England, in dem gegenwärtigen amerikanischen Widerstand eine rein politische Handlung zu sehen, die mit der Zeit durch

die notwendigen wirtschaftlichen Überlegungen geändert werden könnte.

Es nimmt denn auch nicht wunder, daß die beiden großen Kriegsschuldentenden, die Macdonald und Neville Chamberlain am Freitag vor Wählerversammlungen gehalten haben, immer noch Hoffnung auf Verständigung durchblicken lassen. Beide Staatsmänner haben die Folgen einer Zwangszahlung in den schwärzesten Farben gemalt.

und der Schahkanzler hat besonders betont, daß die britische Regierung niemals auch nur daran gedacht habe, dem britischen Steuerzahler einen weiteren Schilling Einkommenssteuer pro Pfund aufzubürden, um den amerikanischen Wechsel einzulösen, während England selbst auf seine europäischen Reparationen und Kriegsschulden verzichtet habe.

Das Kabinett wird nun voraussichtlich am Montag zusammen-treten, um die zweite Note an Washington zu genehmigen, an der gegenwärtig bereits gearbeitet wird. In dieser Note wird die Zahlungsunfähigkeit Englands ausführlich begründet. Kommt daraufhin ein zweites Nein, dann wird man wohl auf Hoovers Angebot zurückgreifen und die Dezemberrate in Pfund Sterling auf ein Sperrkonto einzahlen.

## Ein französischer Kompromißvorschlag?

T. Paris, 26. Nov. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Antwort der amerikanischen Regierung auf das französische Stundungsgebuch bildet das Tagesgespräch der politischen und parlamentarischen Kreise. Ministerpräsident Herriot hat, wie wir erfahren, den französischen Botschafter in Washington ermahnt, dem Außenamt so schnell wie möglich den englischen Originaltext der amerikanischen Note vorzulegen, da die von der französischen Botschaft in Washington ausgefertigte Uebersetzung mehrere Unklarheiten zu enthalten scheint. Um die endgültige Stellungnahme der französischen Regierung vorzubereiten, hat Herriot heute nachmittag eine Konferenz einberufen, an der außer den hohen Beamten des französischen Außen- und Finanzamtes, auch der Direktor der Devisen- und Kreditabteilung der Bank von Frankreich teilnehmen wird.

Schon geltend hat sich übrigens der Quai d'Orsay mit dem englischen Außenamt in Verbindung gesetzt, um unter Berufung auf den Laufanner Vertrauenspakt die Möglichkeit eines zwar formell selbständigen, aber inhaltlich gleichgestimmten Vorgehens der beiden Mächte gegenüber Washington zu betonen.

Um die französische Öffentlichkeit mit und das französische Parlament auf die Möglichkeit einer Kompromißlösung vorzubereiten, hat das Außenamt durch mehrere ihm nahestehende offiziöse Blätter den Gedanken verbreiten lassen, daß Frankreich unter Umständen die am 15. Dezember fällig werdende Zwischenrate von 20 Millionen Dollars bis zur endgültigen Klärung der Kriegsschuldenfrage in französischen Franken bei der Internationalen Zahlungsbank in Basel deponieren könnte.

Banken bzw. der Reichsbank. Die Deckung der Silbermünzen bildet nicht der Gold- und Devisenschatz der Reichsbank, sondern der Kredit des Reiches bzw. der Annahmehemmnisse sämtlicher öffentlicher Kassen.

Über neben dem Reichsdefizit, das in der Tat nicht so beunruhigend ist wie in früheren Jahren und im ganzen Zeugnis für die ruhige und zielführende Haushaltsführung des gegenwärtigen Reichsfinanzministers ablegt, laufen entsprechende Fehlbeträge bei den Ländern und den Selbstverwaltungskörpern auf, und der Gesamtfehlbetrag der öffentlichen Hand darf für das laufende Jahr auf mindestens 1,5 Milliarden Mark geschätzt werden.

Es ist leider zu befürchten, daß dieses auf den Nägeln brennende Problem durch finanzpolitisch weit weniger bedeutsame Streitfragen überhattet wird, welche sich auf die Stellung der Länder zum Reich beziehen. Durch Erweiterung der Länderbefugnisse soll der Schwerpunkt der notwendigen Reform der Verwaltung nach unten gelagert werden, mit dem sicheren Erfolg, daß dort die Zielstrebigkeit und die Kraft fehlen wird, kostspielige, veraltete Einrichtungen gründlich zu beseitigen, und in einer besseren Zeit alle jetzt über Wasser gehaltenen, überflüssigen Verwaltungsorgane sich wiederum zu neuen Ausgangspunkten überhöhter Aufwendungen entwickeln.

**Vorbereitungen im Wallstoffbau.**

m. Berlin, 26. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftstg.) Die vorbereitenden Arbeiten für die Inangangsetzung des Reichstags, dessen erste Sitzung auf den 6. Dezember gelegt worden ist, sind bereits in Angriff genommen. Zur Zeit ist noch der Reichswahlleiter mit der Prüfung der einzelnen Wahlergebnisse beschäftigt, wenn auch das Gesamtergebnis bereits einwandfrei feststeht.

**Aufhebung des Prohibitionsgesetzes schon Anfang Dezember?**  
U. Washington, 26. Nov. Die republikanischen und die demokratischen Führer des Repräsentantenhauses haben beschlossen, sofort nach dem Wiederzusammentritt des Kongresses die Abstimmung über die Aufhebung des Prohibitionsgesetzes stattfinden zu lassen.

**21. Auslandsbrief von Bord der „Karlsruhe“:**

**Aus Westindiens Tropenwelt nach Newyork.**

Von G. Wachsmuth, Oberleutnant z. See.

Newyork, den 12. November 1932.

Auf dem Wege nach Norden jenseits unsere Gedanken ein gutes halbes Jahr zurück zu unserem Aufenthalt auf Dominica, hatten wir doch auf Trinidad viel Gleiches getroffen. Wir kreuzten unsern damaligen Kurs Dominica-Colon und schlossen damit die große Welt, die uns von hier über den Panama-Kanal - Honolulu - Nordamerika - um Südamerika herum wieder hierher nach Westindien gebracht hatte.

Am 20. Oktober früh tauchte das letzte Stück Tropenwelt vor uns auf, die Jungfern-Inseln. St. Thomas nahm uns auf. Gleich am ersten Tage wurde uns hier wieder vor Augen geführt, wie lange wir nun schon unterwegs sind. In Bord besuchten uns Bekannte aus Caracas, denen wir damals vor 7 Monaten Grüße der Heimat und Berichte über das Vaterland bringen konnten. Jetzt kamen sie gerade aus Deutschland und mußten uns erzählen, wie es daheim aussieht, und brachten uns Euere Grüße.



Kapitän Erwin Wagner wird in Newyork von dem berühmten deutschen Seehelden, Graf Luckner, dem Führer des Hilfskreuzers „Seeadler“ im Weltkriege, begrüßt.

erwärmte, erlebten wir zum letzten Male die Tropen. Und mit all ihrer Wärme und Schwüle paßten sie uns hier noch einmal. Uns schien es fast unerträglich oft. Doch auch all die Vorzüge des warmen Klimas hatten wir. Täglich nach dem Dienst und oft morgens in aller Frühe fuhren wir zum Strand in eine der vielen Buchten und badeten, lagen mehr im Wasser als auf dem Sand,

sehen die Sonne hinter den Bergen aufgehen und schauten der untergehenden Sonne zu, die draußen, eigenom aus Gewitterwolken fallenden Regen mit ihren leuchtigen Strahlen dunstrot färbte. Sofort kam dann die tropische Nacht mit ihrem Leben heraus. Mit einer Schar Kabetten konnte ich sie voll erleben, als wir in einem Landhaus auf dem Hügel über der Stadt zwei Tage verbrachten.

Wandern über die Insel verbot die Hitze, da der Schatz schattiger Bäume fehlte. Aber kleine zähe Pferde trugen manchen von uns - reiten konnte man es nicht nennen - über die Berge mit ihren Wiegen- und Buschhängen zu den einsamen, unberührten Buchten der anderen Inselseite, zum Baden, zum Tollen, zum Ausruhen. Herrlich klares Wasser, schöner Sand, mit seltenen Muscheln und Korallengebilden durchsetzt; unbekümmert die Tierwelt um uns herum, die Krebse kribbeln dabei, die Pelikane jagten ihre Beute, die prächtigen Reiher folgten am Strand, im Wasser schnellten Schwärme von Springfischen über uns hinweg. Vor Haien und Sarakudas brauchten wir wegen vorgelagerter Riffs keine Furcht haben. So sammelten wir in unserer Freizeit neue Erlebnisse, und auch neue Kraft und Freude für den Dienst der Woche. Trotz der Wärme wurde wieder viel im Dienst geschafft. Zweimal ließen wir aus zu Übungen, wobei der Pakt das Schiff jedesmal durchlüften konnte; Sperr- und Sprengübungen konnten abgehalten werden; Segelregatten mit hartem Kampf fanden statt. So wurden die letzten Punkte des Ausbildungsplanes erledigt. Anschließend ging das Treiben an Bord gleich weiter: von oben bis unten wurde das Schiff gemalt, um in den kommenden großen Häfen auch äußerlich einen tadellosen Eindruck zu machen.

In der Mittagszeit füllten Bumbootleute das Deck. Die meisten sprachen auch deutsch, da sie schon auf den früher hier gewesenen Schiffen unserer Marine ihre Muskeln, Obfertigkeiten und ihre Bag-Kunstmäßigkeiten und billigen Zigaretten vertrieben hatten. Auch von der ersten „Karlsruhe“ zeigten sie ein Empfehlungsschreiben. Sehr oft hörten wir überhaupt von den ersten Kriegszeit, waren doch von St. Thomas, der damals noch dänischen Insel, wertvolle Hilfschiffe unseren kleinen Kreuzern und sogar dem Kreuzergeschwader zugeleitet. Stolz rühmten sich die Leute, deswegen auf die schwarze Liste gekommen zu sein. Wir spürten wieder die deutsche Seemacht, die noch jung, aber doch schon die ganze Erde zu umspannen begonnen hatte. Es können wir darauf sein, und zu wahren haben wir heute die Tradition, die auch heute noch davon fortlebt!

Die Insel St. Thomas hat jetzt viel von ihrem Wert eingebüßt. Eigene Ausfuhrartikel außer Bananen hat sie nicht; die Bedeutung als Oel- und Kohlenplatz ist zurückgegangen; der militärische Wert ist ihr auch genommen worden, seit vor einem Jahre die Marinestation aufgelöst wurde. Ein Ausflugsziel soll sie nun werden. Die Forts, Vorderlager, als Abgrenzungsposten durch Ketten verbunden in der Erde stehend, reden nur noch von einklassiger Nachtstellung.

So haben wir noch einmal alle Vorzüge und Nachteile dieser westindischen Tropenwelt erlebt. Alles in allem waren wir aber nicht böse, als wir am Samstag den 29. Oktober vormittags diesen Hafen verließen. Gestützt durch die Inseln, sprachen draußen noch einmal unsere Flotgeschiffe. Dann traten wir hinaus in den freien Atlantik.

Schönes Wetter begleitete uns nordwärts angenehm war die Temperatur, warm blieb es auch noch nach Ueberqueren des Wendekreises, nach Austritt aus der Tropenzone. Erst beim Nöherkommen an die Festlandküste wurde es kühler, Regenböden und Wind, tiefhängende Wolken und Spritzer gab es. Da wurden die Sonnenspiegel endlich geborgen, das Sportzeug und die weichen Uniformen verschwand, nachts wurden die Hängematten wieder unter Deck aufgehängt.

Früh morgens am 3. November traten wir in den Delaware-River ein. Ein schöner klarer Tag war es, aber bitter kalt für uns. Am Vortage bei Hellwerden hatten wir noch 25 Grad, jetzt stand das Thermometer auf 5 Grad! Auch die Sonne ließ es nicht viel wärmer werden. Auf der Fahrt flussaufwärts froren wir gleich ordentlich durch nach der verweidlichenden Wärme.

Landesfahrt für U.S.A. wurde wieder geseuert und erwidert. Schon weit vor der Stadt brachte ein Dampfer uns den deutschen Konjul und einige Herren zur Begrüßung an Bord. Dann tauchte auch das Häusermeer, getönt von Hochhäusern, im Dunst der Großstadt auf; Philadelphia ist erreicht. Nach Philadelphia unzähliger Auf- und Abfahrten machte die „Karlsruhe“ mit tags in der Mitte der Stadt fest. Festlich geschmückt war die Pier, doch allzu vorlautlich war abgesperrt, all die zu unserm Empfang gekommenen mußten in weiter Ferne bleiben.

So schien uns der Empfang weniger herzlich. Doch bald war durch Veranstaltungen aller Art, die taum ein Ende nahmen, die Verbindung mit der Bevölkerung aufgenommen. Deutsche Reden angehörig gibt es kaum, aber ein großer Teil der Einwohner dieser Millionenstadt ist deutscher Abkunft. Doch die Bande mit der Heimat lösen sich immer mehr. Die Kinder werden durch die Schule und den täglichen Umgang amerikanisch, Amerika ist ihr Vaterland, englisch ihre Sprache. Während bei den älteren Generationen das Deutsch noch vorwiegt, auch noch viele deutsche Wörter geübt werden - voll Freude haben wir sie gehört an Land und an Bord - herrscht bei den jüngeren amerikanischen Denten und fühlen vor, wenn sie Deutschland landschaftlich auch lieben, wegen seines Könnens und seiner Geschichte auch hochachten und die deutsche Sprache auch noch erlernen.

Neugierde und Begeisterung für unser schönes Schiff bestand in großem Maße. Nicht zu zählen waren wieder die Beluher an Land. Auf jeder einzelne von uns war an Land gut aufgehoben, wie die vielen Gesellen, die am Anlaufstage an Bord kamen, Grammophone, Radioapparate, sogar ein Klavier und ein Motorrad. Viel Bekannte aus Galveston, Seattle, ja Honolulu trafen sich hier wieder. Von der Flotte war die „Wyoming“ anwesend, der Verkehr mit ihr wurde sofort kameradschaftlich nett wieder aufgenommen.

Die Behörden verhalten uns zuvorkommend zu Rundfahrten und Besichtigungen, aber auch zu Ausflügen in die Umgebung. Ein geplanter Kalebursit und lagen dort unsern „A.R.“, die „Los Angeles“, und ihren großen amerikanischen Bruder, die Kadetten. Andere waren in Reading in den großen Webwerken. Die Kadetten besuchten für zwei Tage die Marineakademie in Annapolis und lebten dort mit den Kadetten zusammen. Auf der Heimfahrt empfing sie in Baltimore der Bürgermeister und die deutsche Gemeinde mit Glockengeläut und von Kindern in langen deutschen Liedern; die Rückfahrt führte sie über Washington, wo zum Abschied ein Empfang in der deutschen Botschaft den Höhepunkt dieser Lage brachte. Die Natur prägte in letzter schöner Herbstfärbung, das bunte Laub fiel zu Boden, in letzter schöner Herbstfärbung, das bunte Laub fiel zu Boden, in letzter schöner Herbstfärbung, das bunte Laub fiel zu Boden.

Nachts waren wir wieder im freien Wasser, vormittags an Bord traten wir vor der Einfahrt nach Newyork. Der Tag war nicht dienst ausgefüllt, der auch in Philadelphia natürlich nicht zerbrach hatte, und diente dazu, für diesen letzten großen Hafen, in den wir nun heute morgen eingelaufen sind, die nötigen Kräfte zu sammeln.

**Neues aus aller Welt.**

**12 Obdachlose verbrannt.**

m. Prag, 26. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) In der Nähe von Prag fing vor einigen Tagen ein 300 Meter umfallender Strohschaber Feuer. Erst jetzt, nachdem der Schaber gänzlich niedergebrannt ist und die Asche auseinandergerissen werden konnte, machte man die grauenvolle Entdeckung, daß eine größere Anzahl Obdachloser in dem Strohschaber Unterschlupf gefunden hatte und ein Opfer des Feuers geworden ist. Durch die bei dem Brand verursachte große Hitze verbrannten die Unglücklichen bis auf wenige Knochenreste. Nach gründlicher Ueberprüfung wurde festgestellt, daß nicht weniger als 12 Personen in dem Feuer umkamen, darunter auch mehrere Frauen und ein Kind.

**Hungerstreik Warschauer Invaliden.**

Warschau, 26. Nov. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) In dem Warschauer Heim für Kriegsbeschädigte sind 17 Kriegsverletzte alte Soldaten, darunter Inhaber hoher Kriegsauszeichnungen, zum Zeichen des Einspruchs gegen die niedrigen Kriegsbeschädigtenrenten in den Hungerstreik getreten. Die Teilnehmer sind seit Jahren arbeitslos und zum Teil wegen Zahlungsunfähigkeit aus ihren Wohnungen entfernt worden. Sie empfangen Renten in Höhe von etwa 15 bis 70 Zloty im Monat.

**Auffstand gegen den Maharadscha in Alwar.**

U. Bombay, 26. Nov. In dem indischen Staate Alwar ist ein bewaffneter Auffstand gegen den Maharadscha ausgebrochen. Die Bevölkerung verweigert die Bezahlung der Landsteuern, die als zu hoch erklärt werden. In Hunderten von Dörfern haben sich die Eingeborenen bewaffnet, alle Straßen besetzt und sogar Schussengraben ausgehoben.

**Selbstmord eines Schweizer Hotelbesizers.**

Zürich, 26. Nov. Der in der ganzen Schweiz bekannte Hotelier und Besitzer des Hotels „Bauer Au Lac“ in Zürich, Krauch, hat sich am Freitag nachmittag auf seinem Gut in der Nähe von Zürich erschossen. Krauch war zugleich Besitzer eines Hotels in Köln am Rhein. Die Ursache zu seinem Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, scheint in einer unheilbaren Krankheit zu liegen, an der er schon seit längerer Zeit litt.

**Schiebungen und kein Ende.**

U. Düsseldorf, 26. Nov. Der Börsenmakler Schröder, der bis zur Einleitung eines Verfahrens die amtlichen Notierungen an der Düsseldorf- und Essener Börse vornahm, ist auf Betreiben der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Er wird beschuldigt, Effekten-schiebungen in Höhe von 4,5 Millionen RM durch-

geführt zu haben. Sein Mitläufer, der Kaufmann Simon Klein, ist flüchtig.

**Vor einem Hungerwinter in Moskau.**

Moskau, 26. Nov. Die russischen Behörden haben weitere Maßnahmen getroffen, um die Lebensmittelversorgung der Großbetriebe für diesen Winter zu sichern. Wie erklärt wird, ist die Regierung nicht in der Lage, die Lebensmittelrationen für die Arbeiter zu vergrößern. Erhöhte Rationen werden wahrscheinlich erst im Frühjahr 1933 zur Verfügung gestellt werden können. Die Hoffnung, daß die freien Märkte eine Willeberung der Lebensmittel zeitigen könnten, haben sich auch als falsch erwiesen. Die Bauern weigerten sich, Lebensmittel zu bringen, da sie für das Sowjetgeld keine Waren kaufen können.

**Untergang eines Hamburger Dampfers.**

U. Stockholm, 26. Nov. Auf der Insel Oland wurden außer einem Rettungsboot zwei Matrosenleichen angetrieben, die allem Anschein nach zu der fünfköpfigen Besatzung des Hamburger Dampfers „Hertha Grube“ gehörten, der sich mit einer Holzladung auf dem Weg von Gamleby (Schweden) nach Stettin befand und bei dem Unwetter der letzten Tage untergegangen sein dürfte. Die Matrosen trugen Rettungsringe. Man befürchtet, daß auch die anderen drei Besatzungsmitglieder ertrunken sind.

**3000 Zentner Getreide und etwa 500 Tiere verbrannt.**

x Anklam, 25. Nov. Am Freitag nachmittag brach durch Funkenflug aus der Dreschmaschine in der Kornscheune des Gutes Petri (Kreis Anklam) Feuer aus, das in kurzer Zeit die ganze Scheune mit 3000 Zentner Getreide Inhalt in Flammen setzte. Der starke Wind übertrug das Feuer auf den etwa 150 Meter langen Viehstall. Etwa 200 Schafe, 200 Lämmer und 100 Schweine kamen in den Flammen um.

**Zweifaches Todesurteil.**

U. Bielefeld, 25. November. Das Sondergericht Bielefeld, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Moiwat, verurteilte am Donnerstag und Freitag gegen den Reisenden Petri und den Metzler Upmeyer, die beschuldigt sind, gemeinsam mit dem inzwischen freiwillig aus dem Leben geschiedenen Paul Rietkamp in der Nacht zum 8. Oktober den Oberlandjäger Tiemann, der sie in Ummeln bei einem Einbruch überfallen, getötet zu haben. Am Freitag spät abends wurde das Urteil gefällt und Petri und Upmeyer zum Tode verurteilt. Beide Berufsleute nahmen das Urteil ohne Anzeichen einer Gemütsbewegung an.

# Sensation im Luftballon.

## „Wir fliegen!“ — Gewitterfahrt in 4000 Meter Höhe / von Oberst a. D. Dr. von Abercron.

Immer mehr verdrängt der Motor den Freiballon-sport. Und doch ist gerade der Freiballon-sport geeignet wie kein anderer, den Menschen zu stärken, seine Intuition, seine Entschlußkraft auszubilden. — Von diesem „sterbenden Sport“ erzählt in dem nachfolgenden Artikel Oberst Dr. von Abercron, der mit 512 Freiballon-flüglern einen in Deutschland bisher ungebrochenen Rekord aufgestellt hat.

### Dreimal Gordon-Bennet . . .

Bei den Gordon-Bennet-Fahrten im Jahre 1908 stieg der Luftfahrzeugführer Dr. Niemeyer in Begleitung des Fabrikbesizers Hiebemann in Berlin auf. Sie flogen auf die Nordsee zu und wollten die englische oder schottische Küste erreichen. Nordwestlich Helgolands aber zwang sie ein Unwetter, tief auf die Nordsee niederzugehen.



Mehr als nur eine sportliche Spielerei?

Der Vorläufer des Freiballons, die Montgolfiere, wird anno 1783 zu neuem Leben erweckt: Der Aufstieg der „Stadt Guben“ in Johannisthal.

In rasender Fahrt jagt der Ballon über das Meer. Da erblicken die beiden ein Schiff. Doch viel zu groß ist ihre Geschwindigkeit, als daß der rettende Dampfer sie je erreichen könnte. In dieser verzweifelten Lage entschließen sie sich, den Ballon „aufzureißen“ (das ist der technische Ausdruck für das Ablassen des Gases). Jetzt schrumpft die Hülle zusammen. Nur mehr ganz kurze Zeit werden sie sich auf der bewegten See halten können, ohne zu kentern. Und dabei wissen sie nicht einmal, ob ihr Ballon vom Dampfer aus bemerkt worden ist. Bald treiben sie hilflos zwischen den Wogen. Immer mehr schrumpft die Hülle ihres Ballons zusammen. . . .

Nur durch den glücklichen Zufall, der nicht alles Gas auf einmal entweichen ließ, gelang es dem Dampfer, die Verunglückten zu retten. Bei den Gordon-Bennet-Wettfahrten im Jahre 1907, zu denen die Ballons in St. Louis aufstiegen, landete Dr. Erdslöh als Sieger in der Nähe von Philadelphia. In Begleitung des Herrn Hiedemann überflog ich — damals noch junger Hauptmann — beim frühen Morgengrauen die Chesapeake-Bay. Aber wir wußten nicht: Ist das die Bay oder treiben wir bereits auf dem Atlantischen Ozean? Schließlich landeten wir glatt in der Nähe von Denver.

Drei Jahre später, beim Gordon-Bennet-Wettfliegen 1910 überflog ich mit Herrn Geride den Michigan- und Huronsee. Wir landeten im kanadischen Urwald, nordöstlich von Quebec. Die Schilderung jener Landung im Urwald mit all ihren Mühsalen würde ein ganzes Kapitel für sich in Anspruch nehmen; dauerte es noch Tage, bis allein die ersten Menschen gesehen wurden.

### Der Ballon plakt!

Ballonfahrten ist für mich der schönste Sport. Er bietet die herrlichsten Natureindrücke, er stellt die größten Anforderungen an Geist und Geistesgegenwart.

Das war 1911 in Düsseldorf; ich hatte den Auftrag erhalten, eine neue Erfindung auszuprobieren. Wir stiegen in den Ballonkorb, über uns dehnte sich die große Kugel, die 2500 Kubikmeter Gas enthielt. Unter Korb aber war ein ganz kleiner „Kessel“, denn wir hatten recht viel Ballast mitnehmen wollen und auch reichlich Proviant. Wußten wir doch nicht, wohin die Fahrt uns treiben und wo wir landen würden.

„Alles in Ordnung“, sagt der Ballonmeister, wir starten und steigen sehr schnell. Viel zu schnell eigentlich. Jetzt sind wir schon in 2000 Meter Höhe. Plötzlich sehe ich, daß einige Verbindungsnähte geplatzt sind; der Ballon war fehlerhaft montiert.

Ich ziehe mein Dolchmesser, um die Seile zu kappen. Aber da reißt schon der Wind die Hülle des Ballons in den Schnüren empor. Gas entweicht. Wir stürzen. Stürzen aus 2000 Meter Höhe zu Boden! Wenige Minuten nur noch können uns von dem schrecklichen Aufprall trennen.

Aber mir ist sofort klar: diese Minuten dürfen nicht in jähem Entsetzen unnütz verbracht werden. Alles muß geschehen, was dem Sturz seine Wucht nehmen kann! So beuge ich mich über die Bordgondel, kappe alle Ballaststücke. 1900 Meter unter uns sehen wir sie wie Granaten auseinanderprallen. Der Proviant fliegt hinterher.

In 1500 Meter Höhe steigen wir auf den Rand der Gondel, halten uns mit den Händen am Ballon fest und machen eine Kniebeuge, wobei wir darauf achten, daß unsere Körper ganz locker bleiben. Denn nur so wird sich bei dem Aufprall ein Brechen der Knochen vielleicht vermeiden lassen.

Inzwischen hat der Luftdruck große Stoffmengen in die über dem Ballon liegenden Reize gedrückt, die nun — fallschirmähnlich — die Geschwindigkeit des Abstinkens hindern. So warten wir wohl zwei Minuten. Wir sehen, wie der Wind uns über einen Wald treibt, immer deutlicher ist das Geräusch zu erkennen; jetzt schweben wir einem weichen Ader zu. Wenn wir auf ihn niedergehen, so sind die Gefahren abermals vermindert, 500 Meter mögen wir jetzt noch hoch sein, 300, 100, 50 — und dann schlagen wir sehr stark auf den Boden auf, und die ganzen Trümmerfetzen, die vom Ballon übrig geblieben sind, fallen über uns.

Menschen stürzten herbei, die uns bald aus dieser unangenehmen Situation befreiten. Uns war — abgesehen von ein paar Hautabschürfungen — nichts geschehen.

### Zwischen vier Gewittern.

Starken Wind braucht der geschulte Ballonführer nicht zu scheuen. Sein bösester Feind sind die Gewitter. Zieht ein Gewitter dicht über dem Erdboden hin, so erfolgt der Ausstieg der elektrischen

Spannungen zwischen den Wolken und der Erde. Das ist der uns bekannte „Blitz“. Bei hochziehenden elektrisch geladenen Wolken aber findet die Entladung von Wolke zu Wolke statt. Befindet sich ein Ballon dazwischen, so kann der Blitz durch diesen hindurchgehen und das Gas entzünden. Das ist zum Glück erst einmal vor dem Kriege bei Kassel passiert. Der Ballon verbrannte, die Insassen verunglückten tödlich.

Ich selbst geriet einmal im nördlichen Frankreich infolge Gewitterbildung in eine recht heikle Lage. Die den Gewittern in der Regel vorangehenden Luftströmungen hatten meinen Ballon bis in eine Höhe von 4000 Metern getrieben. Dann bildeten sich ganz plötzlich um mich herum vier Gewitter.

An ein Entweichen aus dieser unliebsamen Nachbarschaft — etwa durch Ballastabgabe — war gar nicht zu denken. Denn die kleinste Reibung kann ja schon zur Bildung von neuer Elektrizität und zur Entladung einer der Wolken führen. Jede Bewegung muß also sorgfältig vermieden werden.

Der Ballon stand ziemlich regungslos in der genannten Höhe. Ich konnte nichts anderes tun, als völlig in mein Schicksal ergeben abzuwarten, ob wir vielleicht von selber sinken würden. Plötzlich setzte denn auch dieses Fallen ein, und unter Ausnutzung der „natürlichen“ Abwärtsbewegung schritt ich sofort zur Landung. Kaum war der Ballon am Landungsplatz verpackt, da brach auch das Gewitter mit elementarer Gewalt los.

### Tips für Ballonfahrer.

All diese Dinge muß der Teilnehmer an einem großen Rennen nicht nur wissen, er muß sie auch auszunutzen verstehen. Bei einer Wettfahrt beispielsweise, an der ich im Jahre 1910 von Dresden aus teilnahm, waren fast alle Teilnehmer infolge starker Gewitterbildung über Ungarn und Serbien zur Landung gezwungen. Ich brachte — bei einer südöstlichen Flugrichtung meinen Ballon in ganz große Höhe. So gelang es mir, das Gewitter zu überfliegen, meinen Flug bis nach Craiova in Rumänien fortzuführen und damit das Rennen zu gewinnen.

Um überhaupt an solchen internationalen Wettbewerben teilnehmen zu können, bedarf es nicht nur hervorragender körperlicher Eignung. Als Sieger wird aus solchen Kämpfen stets der hervorgehoben, der mit einer Art Vogelinstinkt die Atmosphäre erkennt und der dadurch sich am besten die verschiedenen Schichtungen und Strömungen zunutze machen kann.

### Doppelgänger berühmter Männer:

## Die arme Majestät / von Hans Heinz Mantau.

Auf einem schönen alten Gute in Franken lebt ein alter Herr: Baron Max von Frell ist heute 71 Jahre alt, hat aber beiseite noch nicht mit der Welt und dem Leben abgeschlossen, inmitten seiner vielen 1000 Bücher sitzt Baron von Frell in der Bibliothek und schreibt an der Geschichte des fränkischen Adels. . . .

Aber das war es nicht, was mich veranlaßt hatte, einmal den Baron auf seiner alten herrlichen Burg aufzusuchen. Nein, das war es nicht. Auch nicht der Tropfen des Wunderweines, den man dort bei ihm kredenzirt bekommt. Ich wollte mich überzeugen, ob . . . ob König Ludwig III. von Bayern wirklich tot ist oder noch . . . lebt.

Der König Ludwig III. genannt hat, gut genannt hat, muß glauben, daß der verstorbene König wahrhaftig vor ihm steht, wenn er sich Baron von Frell gegenüberstellt. Dieselbe Statur, mittelgroß, etwas torpulent, denselben halbblauen breiten weißen Bart. Die Glase mit dem weißen Haartrand, die scharfe, altmodische Brille und schließlich, was als ein untrügliches Bestimmungsmerkmal gelten könnte, die schlechtegebügelt Hosent.

Die Ähnlichkeit hat schon immer bestanden. Als seine Söhne noch klein waren und mit dem Vater — sie trugen immer Matrosenanzüge — spazieren gingen, da passierten die tollsten Verwechslungen. Man hielt den Baron natürlich für den König und seine Söhne für die kleinen Erprinzen des Prinzen Rupprecht. Diese Verwechslungen waren dem Baron natürlich mehr als peinlich, da er damals ausgerechnet Kammerherr des Königs war. In München, der Residenzstadt, war Herr von Frell auf seinen Spaziergängen im Englischen Garten nie davort sicher, mit „Majestät“ angesprochen zu werden oder Bittschriften an den König zu erhalten.

Einmal wollte sich ein altes Mütterchen auf keinen Fall davon überzeugen lassen, daß er gar nicht der König sei. Die Frau brach in Tränen aus und rief immer wieder: „Aber Majestät . . . Aber Majestät . . . ich kenne Sie doch . . . der Alois war doch im Schloß angestellt, da hab ich Majestät doch so oft g'sehen!“

Nach dem Umsturz in Deutschland — aber noch zu Lebzeiten des Königs Ludwig III. — überlebte Baron Frell auf seine Güter nach Franzen. Damit aber hatte die Doppelgängertolle erst recht ihren Anfang genommen.

Einmal bestieg ich auf einem Kleinbahnhof in der Nähe von Bamberg das Bummel-Bummel-Bähnchen, das nur 4. Klasse hatte. Die Leute auf dem Bahnsteig wiperten und klüfferten wieder einmal ganz aufgeregt und haben verstoßen zu mir herüber. Plötzlich trat eine reiche und seltsame Bäuerin auf den Stationsvorstand zu und drohte ihm mit ihrem unförmigen Regenschirm von riesenhafte Dimensionen: „Sakra verfluha, dös is aber nicht recht, daß S'nzen König hacht (heißt) in da diertn Klaff' fahr'n lass'n! Wenn's (sich) da dritte ham (haben), nacha nehma S'n halt in Postwagen!“

Der arme Stationsvorstand, der mich persönlich gut kannte, wußte infolge Verlegenheit nicht, was er anfangen sollte. Schließlich trat er auf mich zu und stotterte in seiner Aufregung tatsächlich: „Majestät . . . Majestät . . . Entschuldigen Herr Baron, die Zeit hat narrisch geworden. Aber vielleicht haben die Zeit doch recht,

Majestät oder vielmehr der Herr Baron schauen ja genau so wie der König aus . . . Wer feins denn nu wirklich? Der Herr Baron oder am End doch der König?“ erzählte mir Herr von Frell lachend dieses Abenteuer.

In den Tagen nach dem Tod König Ludwigs III. im Herbst 1921 gab es unter den Bayern manche, die fest und steif behaupteten, daß der König gar nicht tot sei, sondern daß er sich nur ganz aus dem Leben zurückgezogen habe, um Bücher zu schreiben. Dabei meinten die Bayern natürlich wieder den unglücklichen Baron.

Baron von Frell, der einsame Wanderungen liebt und oft alleine durch die Wälder streift, hat auch heute noch die seltsamen Abenteuer:

Heute, also Jahre nach dem Tode des Königs, befreuzigen sich oft noch ganz alte Leute, wenn sie mich sehen, und schiden ein Stoßgebet zum Himmel. Sie halten mich unbedingt für den verstorbenen König. Einmal blieb ein kleiner Knabe vor mir stehen und gab mir Hedenrofen. Treuherzig meinte er: „D' Großmuata hat g'lagt, daß Majestät auf'm Schloß jemanden für'n Stall luchen. Vielleicht können Majestät mich brauchen!“ Den Jungen habe ich ange stellt. Er glaubt heute noch nicht, daß der König tot ist . . .

Aber nicht nur Bayern und fernab von der Stadt wohnende Menschen halten den Baron für den König. Es gibt Kurgäste, sammengeköhrt aus allen möglichen Städten und Orten, die Stein und Bein darauf schwören . . . „den König Ludwig III. gesehen zu haben . . .“

Das tollste ist aber, daß fast alle Monate zwei oder drei Briefe an „Seine Majestät König Ludwig III. von Bayern“ per Adresse Baron von Frell in . . . einlaufen. Da schreiben Menschen, die den verstorbenen König gekannt haben und gerne noch einmal mit ihm zusammen sein wollen. Meist handelt es sich um ehemalige kleine Bedienstete, Heger, Fortarbeiter, Pferdewärter und Bergführer. Sie alle versichern, daß sie das Geheimnis streng wahren würden. Aber nur noch einmal sehen möchten sie die „Majestät“.

Baron von Frell hat sich mit der Zeit an alle Dinge gewöhnt. Er hat sich einfach daran gewöhnen müssen, denn es wurde ihm in vielen Fällen gar nichts nützen, energischer als er es schon getan hat, gegen den „Königswahnwitz“ anzutreten. Die Leute bleiben eiern bei ihrer Ansicht vom „heimlichen König“ und fühlen sich wohl dabei.

Keiner wird aufdringlich, keiner will etwas haben. Im Gegenteil, man „fühlt“ sich, da ja ein großes Geheimnis bewahrt werden muß.

Ich muß ehrlich sagen, daß auch mir — ich habe den verstorbenen König recht gut gekannt — die Wahl schwer wurde. Ich stand vor zwei großen Portraits. Das eine der König, das andere der Baron. „Wer bin ich . . .?“ fragte mich der Freiherr lachend. Und ich verglich und verglich. Endlich deutete ich auf das eine Portrait und sagte: „Der da, Baron!“ „Hab es mir gedacht, mein Besten . . . das ist der König. Aber trösten Sie sich, sogar meine Söhne haben bei den Bildern schon ein paarmal danebengeraten.“

## Ihre Haut darf nie müde aussehen,

auch wenn Sie abgespannt sind nach einem anstrengenden Arbeitstag. Tragen Sie deshalb mehrfach am Tage, bestimmt aber vor dem Schlafengehen die belebende und hautnährende Creme Mouson auf. Sie werden bemerken, wie Ihre Haut die milde, sahnige Creme in sich aufnimmt — wie Creme Mouson in jede Pore eindringt, sorgfältig alle Unreinheiten beseitigt und die Haut strafft. Wie seidenweich — wie frisch und gesund sieht Ihre Haut aus bei dieser kurzen, einfachen und billigen Schönheitspflege mit Creme Mouson.

Creme Mouson begnügt sich nicht damit, die Hautoberfläche einzufetten — sondern sie dringt bis in die untersten Gewebe der Haut ein, sie erneuernd und aufbauend.

In der Tiefen-Wirkung liegt der Wert!



Guter Rat für Selbstrasierer: Nach erfolgtem Einseifen ein wenig Creme Mouson auf den Pinsel bringen und weiter kräftig einpinseln. Der Schaum wird dadurch besonders sahnig — macht den Bart in Sekunden schnittfähig und pflegt gleichzeitig die Haut. Ein Versuch wird Sie angenehm überraschen.

# Glätte ohne Glanz durch CREME MOUSON

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 26. November 1932.

Festtagsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten an Weihnachten und Neujahr.

Wie im Vorjahre werden auch in diesem Jahre Festtagsrückfahrkarten mit 33 1/2 Prozent Ermäßigung und Arbeiterrückfahrkarten mit 50 Prozent Ermäßigung für alle Verkehrsverbindungen der Reichsbahn mit verlängerter Geltungsdauer ausgegeben.

Die Festtagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt vom 21. Dezember 0 Uhr, an allen Tagen bis zum 1. Januar 24 Uhr (die Hinfahrt muß am 1. Januar um 24 Uhr beendet sein), zur Rückfahrt vom 23. Dezember 12 Uhr, an allen Tagen bis zum 10. Januar 24 Uhr (die Rückfahrt muß am 10. Januar um 24 Uhr beendet sein). Die Festtagsrückfahrkarten können vom 19. Dezember 1932 an bei den Fahrkartenausgaben und Stellen des Mitteleuropäischen Reisebüros gelöst werden.

Die in der Zeit vom 21. Dezember 1932 bis 10. Januar 1933 gelösten Arbeiterrückfahrkarten gelten zur Fahrt nach dem Wohnort vom 21. Dezember 1932, 0 Uhr, an allen Tagen bis zum 8. Januar 1933, 24 Uhr, und zur Fahrt nach dem Arbeitsort vom 23. Dezember 1932, 0 Uhr, an allen Tagen bis zum 10. Januar 1933, 24 Uhr. Eil- und Schnellzüge können mit Arbeiterrückfahrkarten auch auf Teilstrecken benützt werden, wenn der Reisende eine Arbeiterfahrkarte für mindestens 76 Kilometer benützt.

Achtel auf kleine Wunden.

Obgleich schon des öfteren diese Mahnung in aller Deffentlichkeit ausgesprochen wurde, werden kleine Wunden von Vielen zu wenig beachtet. Welche Folgen daraus entstehen können, ist aus folgendem Fall zu ersehen, der sich kürzlich hier ereignet hat. Eine im besten Alter lebende Frau hatte sich in der Küche eine kleine Brandblase am Finger zugezogen. Da diese sie am Arbeiten hinderte, stach sie mit einer Nadel die Blase auf. Nach zwei Tagen bekam die Frau hohes Fieber, sodaß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Trotz sofortiger Operation war eine Rettung der Erkranken nicht mehr möglich. Infolge eingetretener Blutvergiftung starb die Frau nach wenigen Stunden. Also Vorsicht bei kleinen Wunden!

Kindtransport. Am Mittwoch, den 30. November ds. Js., abends 19.58 Uhr, trafen 100 Kinder, die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Kinderkoloniat Donauhechingen untergebracht waren, nach fünfwöchentlichem Aufenthalt auf dem Hauptbahnhof ein.

Singhule an der Badischen Hochschule und am Konservatorium für Musik. Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 wird das Schulgeld an der Singhule von 15 auf 12 RM. jährlich herabgesetzt.

Schlägerei. In der Nacht auf Samstag kam es in der Rüppurrerstraße zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einem Beteiligten eine Arkenmappe mit Inhalt entziffen wurde; auch wurde mit einer Schredschußpistole ein Schuß abgegeben. Die Täter gingen angeklagt der herbeieilenden Polizei flüchtig. Verdächtige wurden festgenommen. Fahndung nach weiteren Tätern wurde sofort aufgenommen.

Enten aus der Gartenhütte gestohlen. In der Nähe des Friedhofs wurde am Freitag eine Gartenhütte erbrochen und daraus 12 Enten im Werte von ca. 40 RM. gestohlen.

Festnahme. Eine wegen Diebstahls zur Festnahme ausgeschriebene Frau wurde am Freitag festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landestheater. Der Spielplan des Monatsendes enthält die Wiederholung des wirkungsvollen Unterhaltungsspiels „Der Mann mit den grauen Schläfen“ von Leo Venz am Montag, den 28., und des Dramas „Morian Genet“ von Gerhard Hauptmann am Dienstag, den 29. November. Am Mittwoch, den 30. November, findet ein 8. Sinfoniekonzert statt und bringt Beethovens Violinsonnate, mit Adolf Busch als Solisten und Brudner's 7. Sinfonie zu Wehr. Am Donnerstag, den 1. Dezember, geht Friedrich Moses Ders „Alteville“ aus Anlaß des 70. Geburtstages des Meisters neu einstudiert in Szene. Das Schauspiel für die Jugend aller Altersklassen „Robinson soll nicht sterben“ von Friedrich Schiller, wird nach seiner erfolgreichen Erstaufführung am Freitag, den 2. Dezember, zum erstenmal wiederholt. Am Samstag, den 3. Dezember, gelangt „Die spanische Helena“ von Richard Strauß unter Leitung des Komponisten zur 4. Aufführung. Die Sonntagsvorstellungen des 4. Dezember sind Friedrich Moses Ders „Alteville“ im Landestheater und die Weltanschauung „Krisis-Brill“ im Konservatorium. Neue Weihnachtsmärchen „Schloßbummel durch die Welt“ von Karl Frenkel gelangt am Mittwoch, den 7. Dezember, zur erstmaligen Aufführung.

Abend auf zwei Klavieren. Am Dienstag, den 6. Dezember wird in einem besonderen, von dem Pianisten-Ehepaar Ernst Slinger und Berzel Slinger-Schäfer in der Bad. Hochschule für Musik veranstalteten Konzert Gelegenheit geboten, wieder einmal einige der bedeutendsten Werke der zweiklavieren Literatur zu hören. Das Spiel auf zwei Klavieren bietet den Interpreten infolge der weitestgehenden Vereinbarkeit an Klangfülle und Klangfarben reue und dankbare, wenn auch nicht allzuoft ergreifende Aufgaben, zumal keine Geringeren als F. Schubert, Mozart, Brahms und Beethoven hierfür großartige Werke aufbewahrt haben. Der Vorkursus ist bei den Musikalienhandlungen und bei der Musikbibliothek in der üblichen Weise erhältlich.

Förderung der Berufsberatung durch Wettkämpfe. Der Bund der Kaufmannsjugend, Jugendabteilung des Deutschen Nationalen Handelsgewerkschaftsverbandes tritt wie seine jüngere Mitglieberschaft in den Turnierspielen im D. S. B. ihre förderlichen Kräfte auf dem Gebiete der Wettbewerbskämpfe ein. Der Vorkursus ist bei den Musikalienhandlungen und bei der Musikbibliothek in der üblichen Weise erhältlich. Diese feierlichen Berufsberatung des D. S. B., die sich unter der Bezeichnung „Kaufmannsjugend Wettkämpfe“ bereits einen Namen gemacht haben, erziehen sich nicht nur auf die Prüfung der Leistungen in Kursarbeit, sondern auch auf den Aufbau, die Entwicklung, sondern vor allem auch auf sogenannte Situationsaufgaben gestellt, bei denen es interessante Wettbewerbskämpfe der Kaufmannsjugend zu lösen gilt. In der Lösung dieser Aufgaben sollen die jungen Kaufleute ihre Geschäftsfähigkeit und ihre Fähigkeit zu eigenem Handeln erweisen. Am Sonntag, den 4. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr, findet im Krisisabendheim des Deutschen Nationalen Handelsgewerkschaftsverbandes Karlsruhe 4. ein solcher Wettbewerbskampf statt. In diesem können Lehrlinge und Junggehilfen bis zum Alter von 21 Jahren, die Mitglieder des Verbandes sind, teilnehmen.

Café Deon. Die Kapelle E. Andreossi gibt Sonntag mittags und abends ihre mit Erfolg aufgeführte lustige Konzerte.

Kampfbildervortrag über die Olympiade in Los Angeles.

Am Dienstag, den 29. November 1932, abends 8.30 Uhr, veranstaltet der 1. Kreis Baden und Württemberg der Deutschen Reichsbildervereinigung im oberen Saale des Restaurants „Reichsbild“ in Karlsruhe einen Kampfbildervortrag über die Olympiade in Los Angeles.

Der Vortrag wird von Herrn Dr. Kammann, der Vorsitzende des Deutschen Reichsbildervereins ist, und in Los Angeles als Kampfbildervereiniger war, wird in über 150 Bildern sämtlicher Sportarten, die bei den Olympischen Spielen zum Austrag kommen, den Besuchern ein Bild von der Abwicklung der Spiele geben. Herr Kammann ist als Vizepräsident der internationalen Amateur Wrestling Federation und der Fédération International d'Amateur Wrestling ein Kenner der gesamten Welt. Der Vortrag ist daher für die Karlsruher Sportler, sowie Sportliebhaber von großer Wichtigkeit, weshalb ein Besuch sehr zu empfehlen ist. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleiner Beitrag erhoben, der aus der Ansage erhältlich ist. Die von Herrn Kammann bis jetzt im Reichsbildervereinigungen Vorträge hatten sich eines sehr großen Zuspruchs zu erfreuen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Günther & Söhne, H. G. Chemnitz 16, veranlaßt für ihre bekannte und beliebte Spezialität „Kolländerin“ mit einem Wert von 4 RM. — auswärts 5 RM. — die Bedienung zu diesem Preis auszusprechen und dem Empfänger dieser bevorzugten Beilage zu erleben. Näheres siehe auch Anzeige.

Wann kommt das bad. Armeemuseum?

In fast allen deutschen Ländern sind die Erinnerungen an die ehemaligen deutschen Truppenteile in Museen aufzunehmen, die sich überall eines starken Besuches erfreuen. Auch in Baden sind Bestrebungen im Gange, ein badisches Armeemuseum zu schaffen. Man kann nur wünschen, daß diese Bestrebungen recht bald zum Ziele führen. Die nachfolgenden Ausführungen über die Schaffung eines badischen Armeemuseums dürften unsere Leser besonders interessieren.

Alle größeren und fast alle kleineren deutschen Bundesstaaten haben ihr Armeemuseum — nur Baden hat keines. Wohl bestanden in früheren Zeiten solche Sammlungen auch für Baden, aber für die preußische Militärverwaltung, die 1871 auch für die badischen Truppen zuständig wurde, hatte die badische Militärverwaltung keinen Bedarf, und die badische Militärverwaltung hielt sich für militärangelenkenheiten nicht für zuständig. So wurde denn die sehr bedeutende Uniformsammlung, die die historischen Uniformen aller badischen Regimenter in lebensgroßen Puppen zeigte, an Tröbber veräußert.

Trotzdem: Baden könnte sich mit einem einheitlichen Armeemuseum sehen lassen: den schon vorhandenen ältesten Teilen, der Türkenlouis-Sammlung und der Waffen-Sammlung im hiesigen Schloß, läßt sich nicht leicht Gleichwertiges an die Seite stellen. Leider ist die außerordentlich wertvolle Großherzogliche Gewehr-Sammlung vor kurzer Zeit ohne weiteres nach Kaffart geholt worden, um dem dortigen Schloß-Inhalt zu geben, da sie hier — gerade wegen des Mangels eines Armeemuseums — doch nicht zur Aufstellung gekommen ist. Die Rückgewinnung nach Beseitigung dieses Mangels wäre auch im Belange ihrer besseren und gesicherteren Erhaltung sehr wünschenswert.

Es darf ferner an das „Jägermuseum“ erinnert werden, dessen geschichtliche Bedeutung gerade für Karlsruhe über das rein militärisch-historische weit hinausgeht. Auch dieses ist Karlsruhe verloren gegangen, und wenn Karlsruhe je wieder als Aufstellungsort in Betracht kommen sollte, so könnte es wohl eine bessere Ersatzstätte für eine dahingehende Bitte geben als die Einrichtung eines badischen Armeemuseums, an die es sich, wenn auch räumlich getrennt und nach Besitz und Art selbständig, doch dem Wesen nach einheitlich angliedern würde.

Als weitere Teile des Armeemuseums lagern hier die Reste der Sammlung von Uniformen und Ausrüstungen aus dem früheren hiesigen Korpsbefehlungsamt, dann Privat-Sammlungen der verschiedenen badischen Regimenter, das Regimentsarchiv und die weiteren Sammlungen der hiesigen Leibgrenadiere, und manches, was im Kriege und nach dem Kriege dem Landesmuseum anvertraut und von ihm beibehalten worden ist. Alles harret der Aufstellung. „Magaziniert“, wird es allzu leicht hier als überflüssig betrachtet — man denke an die oben erwähnte Gewehr-Sammlung — und gerät so oder anders für Karlsruhe in Verlust. Dafür ein weiteres Beispiel: Die Leibgrenadiere führten als Garderegiment einen besonders schönen und wertvollen silbernen Schellenbaum, — ein Geschenk des Großherzogs Friedrich I., die reichsteibergesteckte Fahne daran ist ein Geschenk der Großherzogin Luise. Davon erfuhr wohl vor etwa zwei Jahren ein württembergisches Reichwehrratillon, das aber keine Beziehungen zu Baden hatte, und erwarb sich für eine Verfügung einer angeblich dafür zuständigen vorgelegten Reichwehrratillon: das Landesmuseum Karlsruhe habe diesen Schellenbaum sofort dem betreffenden württembergischen Bataillon zu verabfolgen. Mit Mühe gelang es, diese Anweisung rüdgängig zu machen.

Und weiter: das neue hiesige Armeemuseum bemacht sich um eine badische Uniformsammlung, wenn auch nur als Leihgabe, unter Zuhilfenahme bester Wartung. Mit Recht konnte es dabei folgende Erfahrung geltend machen: nachdem eine gleiche

Bitte für eine heftige Sammlung zunächst abgelehnt worden sei, sei zwei Jahre später die Sammlung ohne weiteres zur Verfügung gestellt worden, aber — die Motten hätten da nur wenig mehr von ihr übrig gelassen.

Aber vor allem: Wie steht es mit den Fahnen der badischen Regimenter? „Der Badische Leibgrenadier“, das Nachrichtenblatt der Kameradschaft Badischer Leibgrenadiere, sagt: „In den Hauptstädten Norddeutschlands, aber auch in München, Stuttgart und Darmstadt, findet man in Museen und Kirchen die Feldzeichen der Regimenter und Bataillone, die am 30. September 1919 durch eine Volksregierung aufgelöst wurden.“

Von den Wänden herab, oder in Ständern geschickt gruppiert, grüßen sie den Besucher und erinnern ihn an vollbrachte Taten heroischer Tapferkeit. . . Bei uns in der lieben Heimat erscheinen die ruhmreichen Fahnen für kurze Zeit bei großen Regimentsjahren, um dann jegliche in staatlich bestimmten, sicheren Räumen verschlossen zu werden, wo sie in Wachsstockhüllen von ihren Erlebnissen träumen. . . Sie sollen daran erinnern, daß die Tapferkeit unserer Regimenter die Heimat zweimal vor feindlicher Invasion behütet hat. . . Kameradschaft und Kriegervereine sollten sich dafür einsehen, daß auch unsere Fahnen ständig bejagt werden können, wie anderwärts. . .

Wie zur Bestätigung bringt jetzt die Presse folgenden Bericht über die Fahnenüberführung von Stettin nach Schloß Gottorf bei Schleswig: „Lange Zeit war es der Wunsch der Soldaten- und Offiziersverbände in Schleswig-Holstein gewesen, die Feldzeichen der schleswig-holsteinischen Regimenter im Lande selbst an würdige Stätte aufstellen zu können. Zu diesem Zweck wurde in den letzten Jahren der sogenannte „Fahnenaal“ in dem historischen Schloß Gottorf. . . wiederhergestellt. . . Die Feier der Überführung. . . gestaltete sich zu einem der glänzendsten militärischen Aufmärsche, die die Nordmark in der Nachkriegszeit erlebt hat. . . Durch die Überführung. . . ist das untaupflichtige schleswiger Grenzland um ein würdige deutsche Erinnerungstätte bereichert worden.“

Es ist zu bedenken, daß die Fahnen durch jahrzehntelange Aufbewahrung in den Wachsstockhüllen dem Verderben ausgesetzt sind, denn der Seidenstoff wird durch solche Lagerung in verhältnismäßig kurzer Zeit vollkommen brüchig.

Was aber die Mittel, das Personal und die Räumlichkeiten an betrifft, die die Einrichtung eines neuen Museums bedingen würde, so sei zunächst auf das glänzende Beispiel von Darmstadt hingewiesen, das in der Nachkriegszeit in ganz großartig Weise die Aufstellung eines geradezu vorbildlichen Armeemuseums gelüftet ist.

Ausnahmsweise wird voraussichtlich die Geldfrage hier nicht die sonst so ausschlaggebende Rolle spielen, weil die Kosten verhältnismäßig niedriger sein dürften. Schwieriger wird die Personfrage zu lösen sein, denn leider ist auch da die günstigste Gelegenheit verpöht. Die beiden besten Fachleute sind von hier verjagt, über dem einen von ihnen hat sich leider schon die Erde geschlossen.

Die größte Schwierigkeit scheint die Raumfrage zu bereiten. Den nach musealen wie nach geschichtlichen und verwaltungsrechtlichen Gesichtspunkten geeignetsten Gebäudeteil des Schloßguts, den nördlichen Flügel des Marzialgebäudes, nehmen zur Zeit Theaterkassen ein, und ihre Unterbringung am Wasserturm, wie früher, würde eine etwas längere Anfahrts- zum Theater bedeuten. Doch ist zu hoffen, daß auch diese Bedenken sich überwinden lassen werden. Jedenfalls ist für weite Kreise der Stadt und des Landes die Förderung und Lösung dieser Frage von Belang, nicht nur militärische Vereine setzen sich dafür ein, als einer der ersten war ihr die hiesige Ortsgruppe des Vereins „Badische Heimat“ in ihrer letzten Versammlung ein warmer Fürsprecher.

Wichtige Einzelhandelsfragen

im Einzelhandelsauschuß der Handelskammer Karlsruhe.

Der Einzelhandelsauschuß der Handelskammer Karlsruhe hielt am 21. November 1932 unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Handelskammer, Herrn Adolf Wilsler, Karlsruhe, eine Sitzung ab, der auch Kammerpräsident Nicolai beiwohnte. Kammerpräsident Dr. Krien erbatte einen eingehenden Bericht über die letzte Sitzung des Einzelhandelsauschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags, in der vor allem die Erfahrungen mit der Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932 ausgetauscht wurden. Es handelt sich in der Hauptsache um 4 Gebiete, die diese Notverordnung umfaßt:

Das Ausverkaufswesen, das Zugabewesen, die Einheitspreisgeschäfte und die Errichtung von Einigungsämtern zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Nach dem Ergebnis der Beratungen hat sich die Reform des Ausverkaufswesens, die im großen und ganzen den auch von der Handelskammer Karlsruhe gemachten Vorschlägen entspricht, durchweg bewährt. Die Festsetzung der gesetzlichen Ausverkaufsregelung ist auch nicht ohne Einfluß auf die Zahl der Ausverkäufe bzw. der nach dem jetzigen Rechtszustand von den eigentlichen Ausverkäufen streng zu scheidenden ausverkauften Verläufen geblieben. Während im Jahre 1931 bei der Handelskammer Karlsruhe nicht weniger als 81 Ausverkäufe und im ersten Vierteljahr 1932, also noch unter der Herrschaft der alten Bestimmungen, sogar 34 Ausverkäufe angemeldet wurden, waren es seit 1. April d. J. bis heute nur noch 12 Ausverkäufe und 13 außergewöhnliche Verkäufe. Für die Bestimmungen über die Sperrfrist von einem Jahr nach Beendigung eines Ausverkaufs wurde eine noch schärfere Formulierung zur wirksamen Ersetzung solcher Fälle verlangt, in denen nach Abschluß eines Ausverkaufs der Geschäftsbetrieb von einem anderen in einer Weise fortgesetzt wird, die sich nach außen als die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Einheit des bisherigen Geschäfts darstellt. Der Ausschuß verlangte ferner die Anwendung der Ausverkaufsbestimmungen auch für Vertiefungen, um den vielfach jagende getretenen Mittänden im Verteilungswesen wirksamer als bisher entgegenzutreten zu können.

Regelung des Zugabewesens

haben die Befürchtungen, die sich vor allem an die vom Gesetz zugestandene Möglichkeit der Zugabegewährung beim Angebot der Darabstufung knüpfen, und die auch der Einzelhandelsauschuß der Handelskammer Karlsruhe seinerzeit bei Beratung des Gesetzesentwurfs zum Ausdruck gebracht hat, in der Praxis ihre volle Bekätigung gefunden. Diese Ausnahmestimmung hebt das grundsätzliche Zugabeverbot praktisch wieder in gut wie vollständig auf. Eine ent-

sprechende Verringerung der Zugabeverordnung wird deshalb von dem Einzelhandelsstreifen für dringend erforderlich gehalten.

Die Vorschriften über Einheitspreisgeschäfte

müssen nach Ansicht des Einzelhandelsauschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags dahin geändert werden, daß die Befristung bei der Zulassung von Einheitspreisgeschäften auch auf 600000 Reichsmark beschränkt werden soll. Der Einzelhandelsauschuß der Handelskammer Karlsruhe billigte in dieser Beziehung das Vorgehen der Bayerischen Regierung, die bei dem Reichswirtschaftsministerium ein sofortiges allgemeines Verbot der Errichtung von Einheitspreisgeschäften auf längere Zeit beantragt hat.

Die von der Handelskammer Karlsruhe beabsichtigte Errichtung eines Einigungsamtes für Wettbewerbsschlichtungen wurde lebhaft begrüßt, da man sich von dieser Einrichtung eine erfolgreiche Eindämmung der Auswüchse im Wettbewerbswesen verpöht. Durch die Tätigkeit eines solchen Amtes sollen vor allem auch die Gerichte, Strafverfolgungs- und Verwaltungsbehörden veranlaßt werden, bei der Bekämpfung wettbewerbsrechtlicher Verstöße nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und Anschauungen zu verfahren.

Zur Verhinderung von unlauteren Lockartikelangeboten wurde die Aufnahme einer Bestimmung in das Wettbewerbsgesetz gefordert, die es verbietet, Waren zu besonders billigen Preisen anzubieten, ohne daß zu den angekündigten Preisen eine den gesamten Geschäftsverhältnissen angemessene Warenmenge vorhanden ist. Wie der Berichterstatter ausführte, befaßt sich der Einzelhandelsauschuß des Deutschen Industrie- und Handelstags ferner noch mit der Frage, ob es zweckmäßig sei, die Möglichkeiten einer Unterlegung des Handels in die Gewerbeordnung einzubauen. Der Ausschuß hat diese Frage bejaht und gleichzeitig eine Anzahl von Sicherungen sowohl gegen eine zu willkürliche wie gegen eine zu zurückhaltende Anwendung einer solchen Bestimmung vorge schlagen. Ein weiterer Beratungsgegenstand war schließlich noch die Unterlegung nach Möglichkeiten der Selbsthilfe im Einzelhandel, vor allem durch Zusammenschlüsse für den Einkauf und Verkauf.

Mit besonderer Befriedigung nahm der Einzelhandelsauschuß der Handelskammer Karlsruhe Kenntnis von den bisherigen Erfolgen der Handelskammer Karlsruhe bei ihren Bemühungen um eine Eindämmung der wirtschaftlichen Betätigung konfessioneller Vereinigungen, sowie von der durch die Kammer beantragten und nun dem Ministerium des Innern nunmehr genehmigten Befehlshaltung der bisherigen Regelung der Verkaufs-Sonntage vor Weihnachten.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Duittung und die Preisangaben beigefügt werden.)  
94. A. S. in D. Brieflich beantwortet.  
95. A. H. in D. Brieflich beantwortet.  
97. B. S. Brieflich beantwortet.  
98. W. S. Brieflich beantwortet.  
99. C. S. 22: Es ist uns leider nicht möglich, im Rahmen des Briefkastens Ihnen die gewünschte Adresse anzugeben. Sie können aber jederzeit den Beitragskatalog bei uns einsehen.

9. S. 100. Die Zensurinstanz liegt nicht, wie es inwolge eines Druckfehlers hieß, in Libafrika, sondern sie gehört zu Südamerika.  
100. S. 9: Die S. Kranke solle sich nach ihren Statuten bei richtiger Betraasleistung zur Verweigerung der Rentenleistungen berechtigt.  
101. W. S. A. S. Brieflich beantwortet.  
102. S. S. in H. Brieflich beantwortet.  
103. H. S. in S. Brieflich beantwortet.  
104. G. H. A. S. Brieflich beantwortet.  
105. W. S. in H. Brieflich beantwortet.  
106. W. S.: Am besten ist es, den Staaten mit einer Summenlösung an beitreten. Diese können Sie in jedem einschlägigen Geschäft erhalten.

Ausland-Weihnachtspakete Versand - Postfertig Konditorei Café Karl Kaiser bei der Hauptpost Telefon 1288

in gedieg. Ausführung

# Badische Chronik

Samstag, den 26. November 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 555

## Neuer Verkehrswege zur Schweiz:

### Waldshut-Koblentz / Zur Einweihung der neuen Rheinbrücke.

Waldshut, 26. Nov. Am morgigen Sonntag wird die neue Rheinbrücke Waldshut-Koblentz dem Verkehr übergeben; diese Übergabe wird von der Stadtgemeinde Waldshut und der Schweizer Gemeinde Koblentz durch eine kleine Feier vorgenommen. Die Vertreter der Koblentzer Gemeindebehörde unternehmen am Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr

wenig mehr als 80 000 betragen. Die Brücke steht künftig zur Hälfte in Unterhaltung des badischen Staates und zur Hälfte in Unterhaltung des schweizerischen Kantons Aargau.

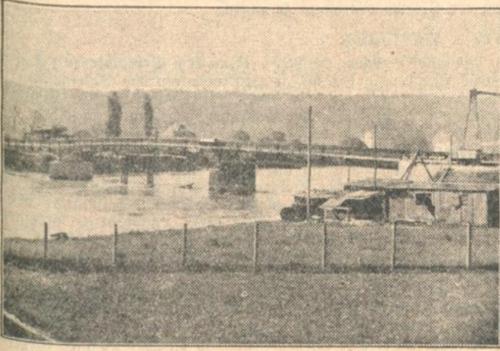
Die neue Verbindungsbrücke nach der Schweiz ist von großer wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Bedeutung. Ueber Waldshut führen die Bahnlinsen Konstanz, Basel, Immendingen, Turgi, während der Grenzbahnhof Koblenz direkte Verbindung mit Basel, Winterthur, Schaffhausen, Turgi und Waldshut hat. Die in Waldshut mündenden zahlreichen Verkehrsstraßen und Autolinien aus dem südlichen Schwarzwald erhalten nunmehr über Koblenz eine willkommene Verbindung ins Innere der Schweiz. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die neue Verbindungsbrücke den Verkehr über die Rheinbrücke anregen und in kürzester Zeit ihre Daseinsberechtigung unter Beweis stellen wird.

Gehen auch mit der neuen Brücke nicht alle Verkehrswünsche der Grenzbevölkerung in Erfüllung, so hat man aber bei dem Bau der Brücke vorzüglich einer zukünftigen Rheinischfahrt zwischen Bodensee und Basel Rechnung getragen und zu erkennen gegeben, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben will. Den Gedanken an die Erstellung eines Rheinhafens Waldshut will man lebendig erhalten. Was die Brücke für den Verkehr zu Lande, das soll ein Rheinhafen bei einer zukünftigen Schiffsahrt bedeuten.

#### Um den Ausbau der Rheinumschlagstelle Weil.

Weil am Rhein, 25. Nov. Die Handelskammer Schopfheim befaßte sich in ihrer letzten Vollversammlung mit dem Ausbau der Rheinumschlagstelle Weil, deren Kosten nach einer Berechnung des Rhein-

bauamtes Freiburg auf 160 000 RM. geschätzt werden könnten. Es sei zu prüfen, ob man unter diesen Umständen nicht der Ausführung des Projekts näher treten solle. In der Aussprache wurde darauf verwiesen, daß Basel demnächst mit dem Ausbau seines Hafens beginne und die Abzweigung des deutschen Verkehrs nach Weil nicht gerade gerne sehen würden. Man könnte daher von Schweizer Seite unter Umständen der Durchführung der zollfreien Straße nach Lörach Schwierigkeiten in den Weg legen. Dr. Haderger regte an, mit der Reichsbahn wegen Herstellung eines Gleisanschlusses zum Rheinumschlag Rühlung zu nehmen. Das Projekt könne durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden. Die Kammer wurde mit der Einleitung der notwendigen Schritte beauftragt.



Die Brücke Waldshut-Koblentz.

eine letzte Fahrt auf der Rheinfähre und werden dann deutschseits von den Waldshuter Vertretern empfangen und zur neuen Rheinbrücke geführt. Darauf wird die Rheinbrücke feierlich dem Verkehr übergeben. Die Feierlichkeit wird durch Musikvortritte der Stadtmusik Waldshut und des Musikvereins Koblentz umrahmt. Ein Zusammensein im „Waldschloß“ in Waldshut wird sich anschließen.

#### Ueber den Bau der Rheinbrücke

war zwischen den Regierungen von Baden und der Schweiz bereits vor dem Kriege eine Einigung getroffen worden. Beide Staaten hatten sich verpflichtet, hälftig die Kosten der eigentlichen Brücke zu tragen, während die Zufahrtsstraßen auf beiden Ufern durch die Staaten selbst und auf ihre Kosten erbaut werden sollten. Auf deutscher Seite hatte sich die Stadt Waldshut verpflichtet, ein Viertel der auf den Staat Baden entfallenden Kosten zu tragen. Die Bauarbeiten sollte in Händen der badischen Bauverwaltung liegen. Die Arbeiten waren ausgeführt und der Zuschlag im Monat Juli 1914 bereits erteilt. Der Weltkrieg hat aber jede weitere Förderung der Sache in dem Augenblick unmöglich gemacht, als der eigentliche Brückenbau eben beginnen sollte.

Erst im Jahre 1928 wurde auf Grund der Vereinbarung vom Jahre 1913 durch Aargau und Baden der Bau der Brücke erneut beschlossen. Die Brücke war aber jetzt wesentlich stärker und breiter zu bemessen, als es noch im Jahre 1913 vorgesehen war, da der Autoverkehr inzwischen eine rapide Entwicklung genommen hatte. Zwischen den maßgebenden technischen Behörden beider Länder wurde vereinbart, daß die Brücke drei Öffnungen mit 36,6, 54,9, 36,6, zusammen also 128,10 Meter Stützweite erhalten sollte. Die Brücke sollte mit den Schwellen für Deutschland und die Schweiz zulässigen Lasten befahren werden können, sie sollte ferner eine Fahrbahnbreite von 6,20 Meter und eine Gehwegbreite von je 1,50 Meter erhalten. Die Gehwege sollten außerhalb der Fahrbahn angeordnet werden, ohne Rücksichtnahme auf einen möglichen Querverkehr innerhalb der Brücke, der bei dem heutigen Autoverkehr nur unerwünscht ist.

Der endgültige bei der Vergebung der Brücke zu Grunde gelegte Entwurf sah für den eigentlichen Brückenbau eine Kostenhöhe von 600 000 RM., für die badische Zufahrt eine Kostenhöhe von 100 000 RM. vor. Dabei war auf der badischen Seite auch eine Verlegung der Landstraße Waldshut-Tengen vor der Eisenbahn-Unterführung vorgesehen, um die äußerst unübersichtliche Kurve dort zu verbessern.

Von den genannten Kosten entfielen 300 000 u. 160 000 RM. = 460 000 RM. auf den badischen Anteil. Drei Viertel dieser Summe, also 345 000 RM., sollte der badische Staat, ein Viertel, also 115 000 RM., die Stadt Waldshut aufbringen. Die Zufahrt der Stadt, 145 000 RM. des Staatszuschusses vorwiegend zu übernehmen und hierfür unter Bürgschaft des Staates ein Darlehen aufnehmen, ist nicht in Wirksamkeit getreten, da der badische Staat im Budget 1932/34 wiederum 100 000 RM. eingestellt hatte, während in den beiden vorhergehenden Budgetperioden bereits 200 000 RM. bereitgestellt waren. Die tatsächliche Bausumme bleibt aber so wesentlich unter dem Voranschlag, daß weitere Mittel des Staates nicht nötig werden. Im März 1931 wurde die Brücke öffentlich ausgeschrieben.

Nach längeren Verhandlungen mit der Schweiz, die sich vorzögen, hatte, daß etwa die Hälfte der Arbeiten schweizerischen Unternehmen zugeteilt wurde, erfolgte der Zuschlag für Los 1 an die Tiefbaufirma Dr. Gottl. Lüscher in Aarau, für Los 2 an die Firma Eisenbau Wahlen A.-G. in Koblentz, für Los 3 an die Firma Wüthener Asphaltwerke Kopp & Cie., Mannheim.

Die Arbeiten der Verlegung der Landstraße und der Herstellung der Zufahrtsrampen zur Brücke auf badischem Gebiet wurden durch die Arbeitsgemeinschaft S. Albiez Waldshut und Maise, Turgi, im Sommer 1931 hergestellt. Bereits am 31. August 1931 konnte die verlegte Landstraße dem Verkehr übergeben werden.

Die Brücke wurde programmgemäß fertiggestellt, der Kostenanschlag des Entwurfes, der wie oben schon erwähnt, 600 000 RM. und für die deutschen Zufahrtsstraßen 160 000 RM. betrug, wird nicht erreicht werden.

Die tatsächlichen Kosten werden bei der Brücke um rund 25 Prozent, bei der Zufahrtsstraße um etwa 35 Prozent niedriger liegen. Der der Gemeinde Waldshut entfallende Anteil wird demnach nicht wie ursprünglich vorgesehen 115 000 RM., sondern nur

### Kehler Umschau / Veranstaltungen im November.

Man merkt den nahen Winter bis jetzt mehr an den Winterveranstaltungen, als am Wetter; denn der November schmückte sich noch mit Blumen. Er griff nicht „mit rauher Hand“ (wie man so landläufig zu sagen pflegt) in die Pracht der späten Ähren. Auch die neue Anlage am Kehler Rheinstrand trägt noch Blumen Schmuck und frischen, grünen Buhstrand. Sie ist jedoch keine Zieranlage im gewöhnlichen Sinn, sondern ein Ehrenplatz. Drei Denksteine für Pioniere, die in den Kriegsjahren den Soldatentod im Rhein bei Kehl fanden, sind auf Allerheiligen in diesen Anlagen aufgestellt worden. Früher fanden diese Steine am eifässigen Ufer, jetzt hat man sie herüber geholt, und Kränze schmücken die Steine, deren Schutz und Pflege nun die Stadtgemeinde Kehl übernimmt. Sie sind wie ein Sinnbild am rauschenden Wasser im Vorübergang der Zeiten. Die Jahreszeiten wandeln sich, Schneegänge und Kraniche ziehen durch die Rheinebene nach Süden und kehren wieder, nur das dankbare Gedenken ist stets unwandelbar gegenwärtig in ehrfürchtigen Herzen. — Diese Gedanken lebendige auch die Reformationsfeier in der Kehler Christuskirche. Rindervortrag, Musik und Vortrag des Geistlichen schloßen das Andenken des großen Schwebenkönigs Gustav Adolf in die Feier ein.

Ein Abend, der dem Kehler Einwohner Paul Schwarz galt, wurde Dankespflichten aus der Gegenwart gerecht. Alle, die im Schiffsal noch Platz fanden, erhielten als Gegenleistung das Erlebnis der Schilderung des Mannes, der „von der Feilschinsel zum Leben“ zurückkehrte. Paul Schwarz sprach einfach und ohne Anflage. In der Heimat Gutes wirken durch Güte, das waren die Ausstrahlungen seiner Rede.

In diesem Zeichen stehen auch die Veranstaltungen der Kehler Notgemeinschaft unter der Leitung des Landrats Schindler, und die Unternehmungen des Kehler Frauenvereins. Hausfassungen werden veranstaltet, und in der Rheinammitrabe im Hause von Frau Agnes Schmidt wird, wie im vorigen Winter, täglich vom Frauenverein für 80 Personen gutes, warmes Essen verabreicht. Stiftungen und Sammlungen feuern zu diesem Liebeswerk bei. Die Naturkalenderausstellungen in den Hanauerhöfen brachten, der guten Ernte entsprechend, schönen Erfolg. Diese Gaben kommen der

Winternothilfe und verschiedenen Anstalten des badischen Landes zufließen.

Das gesellige Leben steht teilweise auch unter dem Zeichen der Wohltätigkeit. Auftakt hierzu war das Konzert des Kehler Frauenvereins am 21. Nov. im Bürgeraal, veranstaltet zugunsten der Wohlfahrtskasse. Mitwirkende waren: die Pianistinnen: Frau Dr. Agnes Oberauer, Kehl, Frau Erna Schwarz, Ladenburg, und die Altistin Maria Garma, Baden-Baden. Es wurden Werke von Mozart, Regner, Carl Maria von Weber und Joh. Strauß dargeboten.

Der Kehler Bühnen- und Orchesterverein eröffnete sein Winterprogramm am 17. November mit einem bunten Abend, an dem auch Kräfte des Bad. Landestheaters (das am gleichen Tag in Straßburg mit Schillers Räubern gastierte) mitwirkten.

Der Kehler Turnverein 1845 lud Mitte November seine Freunde und Gönner zu einem bunten Abend im „Schiff“ ein; die zahlreichen Besucher wurden durch geschmackvolle und witzige Darbietungen entzückt. Humoristische Spiele und turnerische Leistungen räumten das Hans Sächsische Spiel vom Kälberbrüten ein. Der Humorist erzählte unter anderem auch, ein Hanauer habe sich mit einem Schwaben unterhalten und ein Preuße habe zugehört. Der Hanauer habe gesagt: er sei da und dort „ginn“, und das ober derjenige sei damals gewesen, wo sie in „Kühl ginn sinn“. Verwundert habe der Preuße wissen wollen, was denn das heiße, das ewige „ginn ginn, sinn“. Da habe der Schwabe geantwortet: „Wisset Se, das ist e schlechtes Deitsch, das soll heiße: „gwä“.

Dies freudige Salzen zum Eigenwüchigen der Heimat, verbunden mit weltweisem Sinn, ist ein schöner Beweiszug der Hanauer, der nicht nur in Vereinen gepflegt wird, sondern allenthalben lebt und weht. Wie lächelt man schon jetzt mit einem nassen und einem trockenen Auge über das Faltenjagen mit der Witzgabel, das im wildreichen Altenheimer Wald nicht straflos vor sich gehen konnte. Man denkt dabei an den Altenheimer Mann, der ein Helleher gewesen sein soll und der bei Lebzeiten sogar einmal einen Viehdiebstahl „helljah“ und aufdeckte. Er vermochte aber auch keine eigene „Kunst“ zu belächeln. Wer weiß, er hätte, wenn er noch lebte, vielleicht vorausgesehen, daß es doch nicht ganz so einfach ist, Fasen mit der Witzgabel zu jagen. S. Mh.

### Vor der Entscheidung. „Badische Koalition beendet“.

Der Beschluß des erweiterten Landesvorstandes und der Landtagsfraktion der badischen Zentrumspartei, eine abschließende Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion als Auflösung der badischen Regierungskoalition zu betrachten, hat bereits sein Echo in der sozialdemokratischen Presse gefunden. In einem „Badische Koalition beendet“ — klare Situation für den Parteitag“ überschriebenen Artikel kommentiert das Karlsruher sozialdemokratische Organ, der „Volksfreund“, das Ultimatum der Zentrumspartei u. a. mit folgenden Ausführungen:

„Durch diese Entschließung der Zentrumspartei ist die politische Situation für den Parteitag in Offenburg einwandfrei geklärt. Wir haben diesen Ausgang, d. h. diesen Beschluß der Zentrumspartei erwartet. . . . Daß vom Zentrum diese Konsequenz gezogen werden würde, konnte angesichts der allgemeinen politischen und besonders auch der wirtschaftlichen Situation für die Sozialdemokratie nicht ausfallig sein. Wir wissen den Wert und die Bedeutung der in Baden bisher bestehenden Koalition in vollem Umfange einzuschätzen: wir wissen, daß mit der Auflösung dieser Koalition in Süddeutschland vorläufig die Sozialdemokratie von jeglicher Teilnahme an einer Regierung ausgeschlossen ist.“

Anschließend wird die Meinung vertreten, daß es tief bedauerlich sei, daß sowohl die Kurie wie auch das badische Zentrum in der Konfessionsfrage den ungeheuer schweren gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen keinerlei Rechnung getragen hätten. Die bis zur Starrköpfigkeit betriebene Geheimnisrämerie und die aufreizend wirkende Verleumdung der Nationalsozialisten durch den badischen Staatspräsidenten habe innerhalb der sozialistischen Arbeiterkassen mit zu der Stimmung beigetragen, die die Ablehnung der Konfessionsfrage forderte. Der Vorwurf Dr. Hörs, die Sozialdemokratie verübe einen unerhörten Verstoß gegen Treu und Glauben, wird mit aller Schärfe zurückgewiesen. Die Opposition gegen die Bewilligung der Konfessionsfrage sei ein Produkt der allgemeinen politischen Situation und der Tendenz, mit der politischen und sozialen Demokratie Schluss zu machen.

Albern, 26. Nov. Der Senior der deutschen Journalisten, Redakteur Otto Hoerth, der in den letzten Tagen in Berlin, wo er seinen Lebensabend verbringt, den 90. Geburtstag feierte, kam mit seiner Stadt. Hoerth, der lange Jahrzehnte hindurch an der „Frankfurter Zeitung“ tätig gewesen ist, hat auch oft Artikel über seine Heimatstadt geschrieben.

Drenthöfen, 26. Nov. (Goldene Hochzeit.) Am heutigen Tage konnten die Eheleute Andreas Oberle 1 und Dorothea, geb. Bohnert, ihre goldene Hochzeit feiern.

25 Jahre Coffeinfrei-Erfahrung-d.h. Spitzenleistung in Güte und Geschmack.-Daher Kaffee Hag und keinen andern

# Zur Konkordatsfrage.

## IV. Die rechtlichen Grundlagen.

Im Zusammenhang mit den neuen Kirchenverträgen werden vor allen Dingen die Rechtsfragen der Abänderbarkeit, der Erwingbarkeit und der Unkündbarkeit der Kirchenverträge aufgeworfen. Viele Gegner der Kirchenverträge werden in ihrer ablehnenden Haltung bestimmt durch den Glauben, daß die neuen Kirchenverträge auf ewige Zeiten unabänderlich abgeschlossen würden. Das ist unrichtig. Da es sich bei den neuen Kirchenverträgen um Maßnahmen der Landesgesetzgebung handelt, haben die Kirchenverträge im Gesamtgebiet der deutschen Gesetzgebung die Stellung von Landesgesetzen. Sie sind also dem Reichsrecht nicht gleich, sondern untergeordnet, und auch für sie gilt der Grundsatz, daß Reichsrecht Landesrecht bricht. Die Kirchenverträge können also in der Zukunft durch jedes einfache Reichsgesetz geändert werden. Würde also z. B. in einem Reichsschulgesetz die Bestimmung enthalten sein, daß die Erteilung des Religionsunterrichts nicht Sache der Kirche, sondern Sache des Staates ist, dann würden durch die entsprechenden Bestimmungen in den Kirchenverträgen aufgehoben werden. Diese Abhängigkeit der neuen Kirchenverträge vom deutschen Reichsrecht kommt schon in Paragraph 1 der Kirchenverträge zum Ausdruck. Dort heißt es, daß der badische Staat in Anwendung der Verfassung des Deutschen Reiches der Ausübung der Religion den gesetzlichen Schutz gewähre. Wäre hier nur die zur Zeit geltende Verfassung gemeint, dann müßte der Tag genannt sein, nach dem sie näher bezeichnet wird. Da das nicht der Fall ist, kommt auch hier im Wortlaut einwandfrei zum Ausdruck, daß die jeweilige Reichsverfassung gilt und damit jedes kommende Reichsverfassungsrecht die badischen Kirchenverträge abändert. Die neuen Kirchenverträge sind also in Bezug auf ihre Rechtsgrundlage unfähiger als die früheren.

Ein weiterer Zweifel ist die Frage der Erwingbarkeit der Kirchenverträge. Kritiker fragen, was kann der Staat tun, wenn die Kirchen die Verträge nicht halten? Und da man diese Fragen dahin beantworten muß, daß es kein Gericht gibt, vor dem der Staat die Kirchen wegen Durchführung der Kirchenverträge verklagen kann, und keine politische Macht vorhanden ist, die die Durchführung erzwingen kann, wird die Zweckmäßigkeit derartiger Verträge geleugnet. Eine solche Beurteilung verkennt, daß die Kirchenverträge in Bezug auf ihre Einlagbarkeit und Erwingbarkeit wie Staatsverträge zwischen Völkern beurteilt werden müssen. Wenn zwei Staaten miteinander einen Vertrag abschließen, dann ist sehr oft keine gerichtliche Instanz da, vor der geklagt werden kann, und immer fehlt eine den Staaten übergeordnete Macht, um die Durchführung der Verträge zu erzwingen. Trotzdem wird niemand behaupten, daß derartige Staatsverträge wertlos sind. Vielmehr werden derartige Verträge im Völkerleben beinahe immer so lange gehalten, als es dem Staat irgendwie möglich ist, weil die Staaten wissen, daß es in ihrer aller Interesse liegt, freundschaftlich miteinander zu arbeiten. Dasselbe gilt aber auch im Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Die Ansicht, als ob es zwischen Staat und Kirche immer nur Kampf geben müsse, ist längst veraltet, und beide müssen auf die Dauer miteinander arbeiten. Bei allen Kämpfen zwischen Staat und Kirche waren auf die Dauer gesehen beide Teile die Verlierenden. Nachdem aber beide immer da sein werden, warum soll es dann nicht möglich sein, eine Grundlage zu schaffen, die für beide eine friedliche Arbeit gestattet? Außerdem hat der Staat eine ganze Reihe anderer Machtmittel, um die Innehaltung der Verträge durch die Kirchen zu erreichen. Würde eine Kirche eine Vertragsbestimmung von wesentlicher Bedeutung nicht beachten, dann könnte der Staat das damit beantworten, daß er die Pfarraufbewahrungszuschüsse, die in den neuen Kirchenverträgen nicht geregelt sind, nicht mehr bezahlt, oder daß er die theologischen Fakultäten wesentlich schlechter ausstatten würde u. dergl. mehr. Der Staat hat also ohne Klage und Polizei starke Mittel in den Händen, um die Kirchen zur Beachtung der von ihnen eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen zu veranlassen.

Schließlich wird von manchen die Unkündbarkeit der Kirchenverträge beanstandet. Auch hier gibt der Vergleich mit Staatsverträgen allein die richtige Vorstellung. Auch zwischen Staaten sind sehr oft ewige Verträge und ewige Bündnisse abgeschlossen worden, und trotzdem hat beim Abschluß niemand geglaubt, daß diese Verträge ewig halten würden und die Partner ewig daran gebunden wären. Vielmehr werden derartige Verträge immer unter dem Vorbehalt der Klausel rebus sic stantibus abgeschlossen, d. h. unter dem Vorbehalt, daß sie nur so lange gelten, als die Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert haben. So hat die Kurie nach der Revolution die alten Verträge teilweise nicht mehr beachtet, weil infolge der Staatsumwälzung und der neuen Verfassungen die Verhältnisse ganz anders geworden sind. Und so, wie es mit den ewigen Verträgen der Vergangenheit war, wird es auch mit den neuen Kirchenverträgen sein. Sie werden, wenn sie nicht vorher bewußt verlegt werden, eines Tages von selbst aufhören, wenn die politischen Verhältnisse grundlegend andere geworden sind. Werden sie aber vorher von einer Seite verletzt, dann hat der andere Teil das Rücktrittsrecht.

## 130 neue Randfiedlungen in Mannheim.

Mannheim, 26. Nov. Den 310 Randfiedlungen, die kürzlich fertiggestellt wurden, werden demnächst weitere 130 folgen, die bis zum 1. Juli 1933 bezugsfertig sein sollen. Diese Fiedlungen erfordern einen Gesamtaufwand von 215 000 Mark, in den sich das Reich, die Behörntenschaft einer Großfirma und die Siedler selbst teilen. Die neuen Randfiedlungen werden sich an die bisherigen Siedlungsabschnitte in Käpfertal und Friedrichsfeld anschließen.

Mannheim, 26. November. (Reichszuschüsse für größere Instandsetzungen.) Aus den von der Reichsregierung zur Behebung der Wohnungsnot zur Verfügung gestellten 50 Millionen Reichsmark sind der Stadt Mannheim 240 000 Reichsmark zur Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, Teilung von Wohnungen und Umbau von Räumen zu Wohnungen angewiesen worden. Davon wurden bis jetzt für größere Instandsetzungen 45 165 Reichsmark, für Wohnungsteilungen 10 910 Reichsmark und für Umbau von Räumen zu Wohnungen 12 024 Reichsmark, zusammen 68 099 Reichsmark verwendet.

Wiesloch, 26. Nov. (Städt. Arbeitsdienst.) In seiner letzten Sitzung beschloß der Bürgerausschuß die Auslösung des Feuerwehrcorps im Unteren Wald und dessen Umwandlung in Wiesengelande im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Stadt glaubt, mit diesem Projekt etwa 50 jungen Leuten auf 100 Tage Beschäftigung zu bieten.

Waldkirch, 25. Nov. (Neue Eisenbahnbrücke über die Elz.) Am Dienstag wurde die neue Eisenbahnbrücke über die Elz zwischen Buchhof und Denglingen durch das badische Bahnbauamt Freiburg abgenommen und dem Betrieb übergeben. Der Zug Freiburg—Elz, der Denglingen um 8.40 Uhr verläßt, war der letzte, der die alte Brücke passierte, der 11 Uhr-Zug fuhr als erster über die neue Brücke. Der alte Bau soll verschrottet werden.

Amselingen, 25. Nov. Schweinemarkt. Zufuhr: 61 Mischschweine; 15 Säuger. Preise: 14—21 RM. pro Paar für Mischschweine, 18—18 RM. pro Stück für Säuger. Handel: Lebbach, Rüdiger Markt: 2. Dezember.

Dinlaken, 23. Nov. Ochsenmarkt. Aepfel 10—15, Rüsse 20.

# Nachrichten aus dem Lande.

## Kreis Karlsruhe.

Liedolsheim, 25. Nov. (Vom Arbeitslager Dettenheim.) Mitte Oktober d. J. wurde in Dettenheim ein Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes (Träger der Arbeit ist das Badische Forstamt Graben in Bruchsal; Träger des Dienstes das Heimatwert Baden e. V.) eröffnet. Nach umfangreichen Vorarbeiten konnte bereits nach 14 Tagen der regelrechte Betrieb des Lagers beginnen. Melioration und Waldwegenbau sind das Arbeitsziel. Neben den 6 Stunden täglicher Arbeit ist besonderer Wert auf die geistige Weiterbildung und auf den kameradschaftlichen Geist gelegt. Alle Stände sind in dem Arbeitslager Dettenheim vereinigt. Der Lagerleiter, Diplom-Volkswirt Willy Guggolz, macht es sich auch zur Aufgabe, mit der Bevölkerung der Umgebung, besonders mit der Einwohnerschaft von Liedolsheim, in einträchtiger Weise zusammenzuarbeiten. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wird der Leiter des Lagers Dettenheim über die Ziele und das Wesen des Arbeitsdienstes einen Vortrag im Gasthaus zum „Fährnisch“ in Liedolsheim am Sonntag abend halten. Umrahmt wird der Vortrag von Chorgerängen, Theateraufführungen und Musikvorträgen.

o. Menzingen, 25. Nov. (Notizen vom Tage.) Stationsvorstand Rittmann ist auf 1. Dezember als Vorsteher des Güteramts Albtalbahnhof nach Eppingen versetzt. Sein Amtsvorgänger Seufert übernimmt die hiesige Station. — An der gewerblichen Fortbildungsschule ist diesen Winter über ein Meisterkurs für die Handwerker der zum gewerblichen Schulverbande gehörenden Orte eingerichtet. Er steht unter Leitung von Fortb.-Hauptlehrer Meider.

## Kreis Heidelberg.

Heidelberg, 26. Nov. (Jugendliche Expresse.) Zwei aus dem Saargebiet stammende Arbeitslose im Alter von 20 bis 23 Jahren wurden wegen verächtlicher Erpreßung festgenommen. Die beiden Jungen hatten an einen Arzt in Wiesbaden einen Brief geschrieben, in dem sie die hauptpostlagernde Ueberlieferung von 100 Mark nach Heidelberg verlangten, wenn er einer Anzeige wegen Verstoßes gegen die Krankentafel-Bestimmungen aus dem Weg gehen wolle. Der Arzt erstattete sofort Anzeige. Der Briefschreiber konnte am Postschalter festgenommen werden, sein Komplize flüchtete, konnte aber ebenfalls ergriffen werden.

Malsh bei Wiesloch, 26. Nov. (Einbruch in die Lehenbergkapelle.) Die Kapelle auf dem Lehenberg wurde von Einbrechern heimlich durchdrungen. Unbekannte Täter stiegen durch das kleine Chorfenster, das sie zertrümmerten, in die Kapelle ein, erbrachen den Opferkasten und beraubten ihn seines Inhalts. Die Beute war jedoch nur gering, da der Kasten regelmäßig entleert wird.

Dossenheim (bei Heidelberg), 26. November. (Vom Zug angefahren und gestohlet.) Vor dem Ortsausgang wurde der hier im Ruhestand lebende Kaufmann Kolb von der Nebenbahn erfasst und einige Meter weit geschleift. Er litt Hautabschürfungen am ganzen Körper sowie innere Verletzungen. Kolb, der etwas schwerhörig und kurzichtig ist, hatte das Herannahen des Zuges nicht bemerkt. Der Lokomotivführer hatte vorchriftsmäßig Signal gegeben.

o. Eppingen, 25. Nov. (Schließung der Feuerwehr.) Unlängst hielt die Kreis-Feuerwehr nach einer Ehrung des Wehrmanns Friedrich Hoh für 25jährige Dienstzeit durch Bürgermeister Wirth und Kommandant Feiler ihre Schließung ab. Objekt der Ehrung war die Realschule. Der angemessene Brandherd wurde mit mehreren Schlauchleitungen bekämpft. Zahlreiche Schulkinder wurden mit Rettungsgerät aus dem obersten Stockwerk gerettet.

## Kreis Mosbach.

h. Hardheim, 25. Nov. (Altbürgermeister Erich 80 Jahre alt.) In geistiger und körperlicher Frische vollendet der weit über die Grenzen Hardheims hinaus angelebte Altbürgermeister und Fabrikant Adolf Erich sein 80. Lebensjahr. Erich ist der Gründer und Mitinhaber der Firma Wolff und Albrecht Erich, Mühlenbau in Hardheim. Viele Jahre stand er an der Spitze unserer Gemeinde.

## Kreis Baden.

Kastatt, 26. Nov. (Geistliches Konzert.) Am Landes-Buß- und Bettag nachmittag wurde der evangelischen Gemeinde in der bis auf den letzten Platz gefüllten evangelischen Stadtkirche eine erhebende Feier beschieden durch ein vom evangelischen Kirchenchor ausgeführtes geistliches Konzert. Der Leiter, Chordirigent Hauptlehrer Werner, hatte die zum Vortrag gelangenden Stücke auf dem Gebiete „Der Seele Not, Zuflucht und Rettung“ ausgewählt. Zu den ausführenden Kräften waren für Sopran Solo Fräulein Claire Guck, für Orgel Fräulein Gretel Emmert, für Bratsche Herr Albert Dietrich und für Geige Herr Heinrich Althart gewonnen, die mit ihrem seelenvollen Spiel den Aufstieg der Chorgesänge aus den Tiefen der Sehnüchtheit: „Ach daß die Hilfe aus Zion käme“ (von Engel), „Gott, gib Fried in deinem Lande“ (von Gress) über die sanft tröstlichen Klänge gläubigen Aufschauens „Der Herr ist mein Stütz“ (von Klein) und „Herr, mein Gott, ich traue auf dich“ (von Lühel) zur Jubelstimmung seligen Besinges und der Gemüthsheit des Retters „Meinen Trum laß ich nicht“ (von Keger), in harmonischem Wechsel vollenden halfen und sich zum Schluß in

## Trauerfeier für Landrat Kozzoli.

h. Buchen, 26. Nov. Am Donnerstag nachmittag traf die Leiche des in St. Blauen so jäh verstorbenen Landrats Kozzoli in Buchen ein. Sie wurde in der Kreuzkapelle gegenüber dem Amtshaus aufgebahrt. Am Freitag früh fand in der Stadtkirche ein Trauergottesdienst statt, an dem u. a. die Behörden der Stadt, des Bezirkes, des Kreises, des Landes und des Reiches vertreten waren. Anschließend zog die Trauergemeinde vor das Amtshaus, um der Einsegnung der Leiche bei der Kreuzkapelle beizuwohnen. Die Trauerfeier wurde dort eröffnet durch ein Lied des Kirchenchors. Nach der Einsegnung und den liturgischen Gebeten hielt Stadtpfarrer Blatz eine Gedächtnisrede, in welcher er Leben und Schaffen des Heimgegangenen zeichnete. Geboren im Jahre 1850 zu Koblenz, besuchte Kozzoli das Gymnasium in Heidelberg, wo er anschließend auch seine juristischen Studien absolvierte. So wurde ihm Baden, in dessen Dienst er bis zu seinem Tode stand, zur zweiten Heimat. Trotz schwerem langjährigem Leiden, war der Heimgegangene stets ein Beispiel treuester Pflichterfüllung. Der Männergesangsverein „Liedertranz“ gab der Einsegnungsfeier durch einen stimmungsvollen Chor einen würdigen Abschluß. Unter dem Glockengeläute der Kreuzkapelle und der Stadtpfarrkirche wurde die Leiche in den Totenwagen gebracht, um nach Forstberg überführt zu werden, wo nachmittags 3 Uhr unter großer Beteiligung der Bevölkerung von Forstberg, Buchen und Umgebung die Beerdigung stattfand, wobei in zahlreichen Ansprachen die Verdienste Kozzolis gebührend gewürdigt wurden. Ein pflichttreuer Beamter, ein edel denkender, vornehmer Mensch ist mit Landrat Kozzoli dahingegangen.

Hochhausen, 25. Nov. (Graf Raban von Helmstadt f.) Im 87. Lebensjahr starb der Schlossherr von Hochhausen, Graf Raban von Helmstadt. Bis in die 40 er Jahre des letzten Jahrhunderts reichten die Lebenserinnerungen des Heimgegangenen. Er hatte persönliche Beziehungen zu Ludwig Windthorst und war Mitglied der ersten badischen Kammer.

o. Selbach, Amt Kastatt, 26. Nov. Im Alter von 62 Jahren verstarb hier Bürgermeister Karzer nach langem Leiden. Er lebte in der zweiten Periode das Amt des Bürgermeisters und hat sich um die Hebung der Gemeinde, besonders in wirtschaftlicher Beziehung, große Verdienste erworben.

dieser gewaltigen Choralkantate mit dem Kirchenchor und einem Schülerchor zu wunderbarem Zusammenwirken vereint. Der Reinertrag der Veranstaltung wurde zur Nothilfe bedürftiger Gemeindglieder beim bevorstehenden Weihnachtsfest zur Verfügung gestellt. So ist eine seit Jahren gepflogene edle Tat durch die schlichte Hingabe und Treue eines aus kleinsten Anlagen emporgewachsenen Chor wieder zur Erfüllung geworden.

o. Gaggenau, 26. Nov. (Kongert.) Unser einheimischer Musikverein 75. Geburtstag begehen. Er wirkte fast 50 Jahre bei den Eilenwerten; die Firma verbandt ihm eine Reihe von Patenten in Münzautomaten und Münzprüfern. Seit 1876 ist er auch Mitglied des Gewerbevereins, zu dessen ältesten Mitgliedern er zählt. — o. Aßern, 25. Nov. (Kongert.) Unser einheimischer Musikverein, Justizrat Werner Henne mann, veranstaltete gestern im Saale der Anstalt Illenau zusammen mit der Offenburger Sopranistin Frau Edith Baumann einen schönen Kongertabend, wobei Werte von Strauß, Wolff, Händel u. a. zum Vortrag gelangten.

o. Sasbach b. Aßern, 26. Nov. (Kleine Notizen.) Der in diesen Tagen hier abgehaltene Jahrmart hatte ein besonderes Gepräge, wurde doch das 150jährige Bestehen dieses Marktes gefeiert. Das Jubiläum, an dem sich auch aus der Umgebung viele Interessenten beteiligten, wurde u. a. durch einen historischen Umzug gefeiert. — Der Militärverein hielt am Donnerstag nach einer Ehrung für die Gefallenen und Verstorbenen seine Generalversammlung ab, in der u. a. beschlossen wurde, einen Kriegsfest von der Somme vorführen zu lassen.

## Kreis Freiburg.

Neustadt i. Schw., 24. Nov. (Aus dem Vereinsleben.) Auf ganz seltene Art beging der hiesige Militärverein den Totensonntag mit einer besonderen Feier. In deren Mittelpunkt standen Lichtbilder vorzuführen, begleitet von Ausführungen, die Hauptlehrer Reinhold Flammgut darbot. Wie eine Vision tauchten die alten Kampforte badischer Regimenter wieder auf; Lens, Loreto, die Dörfer alle zwischen Lens und La Basse, zwischen Bernelles und Annay, die den badischen Soldaten unvergänglich sind. Bewegt lauschten die vielen Zuhörer dem schönen Vortrag und Landrat Müllers sprach dem Redner herzlichen Dank aus. Langjährige Vereinsmitglieder wurden geehrt. Oberpostarzt Schnarrerbeger, der Vorsitzende des Militärvereins, hat sich mit der Veranstaltung dieser Gedenkfeier ein Verdienst erworben.

o. Astenbach (Amt Neustadt), 26. Nov. (In die Transmmission geraten.) Der 25 Jahre alte Karl Paganini geriet beim Fahren auf dem Wege nach Sasbach in die Transmmission, wurde von der Straße erfasst und herumgeschleudert und blieb mit erheblichen aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen bewußtlos liegen.

## Kreis Lörrach.

o. Vörsach, 25. Nov. (Nothilfe der Markgräfler Landgemeinden.) Durch die Opferbereitschaft der Landgemeinden Blanlingen, Welslingen, Kirchen, Heringen, Kleintems, Schallbach, Fischen und Bollbach wurde den Hilfsbedürftigen der evang. Gemeinde Vörsach eine schöne Winterhilfe zuteil. Die Gemeinden hatten Kartoffeln, Kraut, Obst usw. gesammelt. Je 50 Familien der Nord- und Südpfarrei konnten die Spenden zugeweiht werden.

o. Wehr (bei Schopfheim), 26. Nov. (Vertrafte Schwindler.) Ein Schwindler, der in verschiedenen Orten Oberbadens Leute dadurch hereingelegt hatte, daß er sie zur Aufnahme einer Versicherung bei einer Schweizer Versicherungsgesellschaft veranlaßte — wobei es ihm auf eine Anzahlung ankam, mit der er dann verschwand — erhielt vom Freiburger Gericht ein Jahr Gefängnis.

o. Randern, 25. Nov. (Pfarrwahl.) Nachdem das hiesige evangelische Pfarramt seit längerer Zeit durch Pfarramtsverweiger Bauer verwaltet wurde, fand gestern Pfarrwahl statt. Die Sympathien, die sich Pfarrverweiger Bauer während seiner hiesigen Tätigkeit erworben hat, kamen bei der Wahl deutlich zum Ausdruck. Die abgegebenen 46 Stimmen fielen ausnahmslos auf ihn, abgesehen von weiteren 6 Bewerbern gemeldet hatten.

## Kreis Bilingen.

Bilingen, 26. Nov. (Mittelalterliche Funde in Bilingen.) In dem an alten Kunstgegenständen so reichen Bilingen wurden diese Woche neue Entdeckungen gemacht. Im ehemaligen Franziskanerkloster, jetzt Heiliggeistspital, wird zur Zeit die Kapelle umgebaut. Dabei fand man zwei aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammende prächtige Maßwerfenster, welche trotz der mehrmaligen Zerstörung des Klosters bei Belagerungen ausgezeichnet erhalten waren. Auch wurden im dem früheren Refektorium große Wandgemälde gefunden, welche offenbar hervorragende Persönlichkeiten des Ordens darstellten. Leider waren die Gemälde sehr stark beschädigt und mußten mit der Wand entfernt werden.

## Kreis Konstanz.

o. Konstanz, 26. Nov. (Brandstifter.) Der in Untersuchungshaft befindliche Adolf Schrott hat eingestanden, aus Rache in Dettingen die Wirtshaus „Zur Traube“ angezündet zu haben, wobei ein Schaden von rund 25 000 RM. entstanden ist. Weiter hat er bei einem Einbruchdiebstahl in der Traube 1600 RM. erbeutet. Schließlich hat er noch über 20 weitere Einbrüche zugegeben.

## Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Höhe über Meeresebene	Temperatur C°	Wetter	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Bretenheim	765,5	11	9	7	—	halbbedeckter Nebel
Königsstuhl	765,4	10	8	7	—	bedeckt
Breisach	765,8	10	11	9	—	wolflig
Billingen	769,0	10	8	8	—	halbbedeckter Nebel
Bad Dürrenheim	—	10	7	7	—	bedeckt
St. Blauen	—	9	7	7	—	bedeckt
Badenweiler	768,1	9	10	4	—	wolflig
Schwarzwald	664,8	4	3	2	—	bedeckt
Reidberg*	640,3	1	1	1	10	Nebel Regen

## Mildes Wetter.

Eine neue Zyklone ist bei England angekommen. Vor ihrem Einbruch haben am Samstag die Niederschläge vorübergehend nachgelassen und die Winde etwas abgeflaut. Da an der Vorderseite der Zyklone frische ozeanische Warmluft zu uns gelangt ist, war ganz Baden heute früh bis zum Feldberggipfel frostfrei. Der erste Ausläufer der neuen Störung wird voraussichtlich schon heute nacht unter kürmischen Südwindenden bei uns vorüberziehen.

Wetterausichten für Sonntag, den 27. November 1932: Ziemlich mildes, unbeständiges und meist kürmisches Wetter.

## Wasserrand des Rheins.

Waldshut, 26. November, morgens 6 Uhr: 249 Stm., gef. 85 Stm.  
 Basel, 26. November, morgens 6 Uhr: 49 Stm., gef. 25 Stm.  
 Rheinfelden, 26. November, morgens 6 Uhr: minus 122, gef. 44 Stm.  
 Aehl, 26. November, morgens 6 Uhr: 263 Stm., gef. 22 Stm.  
 Maxau, 26. November, morgens 6 Uhr: 450 Stm., gef. 60 Stm.  
 Mannheim, 26. November, morgens 6 Uhr: 302 Stm., gef. 38 Stm.  
 Gauß, 26. November, morgens 6 Uhr: 189 Stm., gef. 15 Stm.

## Unterricht und Erziehung

Kostenlos. Wer Sohn od. Tochter in Verbrant, Kinderb. od. Pers. in u. Ausl. des Reichs od. Ausland unterbr. will, verpflichtet, nachh. Schulbesuch zu gewährleisten. Nachh. Schulbesuch zu gewährleisten. Nachh. Schulbesuch zu gewährleisten.





Roman von Heinz  
Lorenz-Lambrecht

# Die 3 Hilsmänner und ihre Mädels

3

Die Szene mit dem Föfchen im Hembden ist vorbei, und Hilsmann atmet auf. Er macht sich frei, bewegt preisend die Finger und dreht den Kopf im Kragen. Aber er sieht nur geradeaus, fixiert noch immer die Leinwand, die ihm diese elendige Erschlüpfung vermittelt hat. Henna Sport? Er ist nicht, und seine Haut ist nicht so weich. Er selbst hätte die nicht angetraut, daß sie sich nicht so recht das Gefühl, daß schon etwas Unschickliches passiert ist. Dieses im Hembden — mein Gott, das kommt doch fast in jedem Film vor! Nervenmüde! Die sah erklügend aus, und Gladys lächelt, jogert mit etwas Hebel.

Wichtig fahren alle in der Loge zusammen, und die Nachbarn logen werden unwillig. Joseph Hilsmann ist mit einem Knick aufgestanden, während sich sein Kopf aus der Loge und hoch über die Köpfe der Zuschauer durch das Gitterwerk eines Ausganges, zu. Bislang und weiter Wortspiele liegen hinter ihm drein: „Man Küde!“ Und ein Haß: „Zweite Zeit recht, Herr!“ Das kommt aus der guten Laune und wird ebenfalls gefächert.

Die vier Zurückgekehrten neigen einander die Köpfe zu. Gladys allein ist nicht ganz im Bilde. „What's up! Warum ist Daniel fort?“ Alexander sagt breit: „Das haben wir ja längst gemacht. Sport!“ Er hat sich gedrückt, daß Henna Joseph Hilsmann mitbrachte.

Henna schreit: „Spergott, ich hatte doch keinen Klassen Schlimmer...“ Dann steht er auf. „Man muß ihm nachgehen!“ Als der Film zu Ende ist, und die mit dem andern Mitspielern samt auf offener Bühne einheime, sitzen nur noch Dittl und Leg in der Loge. Leg sagt zu Dittl: „Wir müssen es ihr sofort sagen, damit sie auf den Besuch ihres alten Herrn vorbereitet ist.“ Wenn es nicht schon zu spät ist, meint Dittl mit sorgenvollem Gesicht.

Aber Joseph Hilsmann kam in seiner Bewunderung gar nicht auf den Gedanken, sich die Loge zu kaufen. Er lief durch Straßen, die er nicht kannte, dachte nicht daran, einen Wagen zu nehmen, nach Hause zu fahren, und sich da einzufinden mit seinem Kummer. Er brauchte Luft und Bewegung und vor allem einen vernünftigen Menschen, mit dem er sich aussprechen konnte, der ihn verstand und ihm sagte, daß das alles nicht so schlimm sei. Also zum Bruder. Na, zum Bruder hin, der hatte die Szene nicht gesehen und mit dem konnte er plaudern, ohne sich zu Tode zu schämen.

Er suchte den Weg nach der Kaserne und nahm an der nächsten Anhaltstelle einen Wagen, so drängte es ihn, sich angeweht zu lassen. Der General ist noch auf. Er war gerade in ein neues frisches Gewand vertieft und ist noch ganz benommen, als der Bruder auftaucht. „Dann merkt er dessen Verwirrung.“ „Nanu, was ist denn los mit dir? Ist was mit Gladys?“

„Nein, aber mit Josephine.“ Joseph Hilsmann läßt sich in einen Sessel fallen, hat sein Taschentuch heraus und wischt sich die Finger ab. Der General betrachtet ihn forschend. „Warte mal! Erst nen Kognak, ja?“

„Danke... aber ja, einen Kognak, bitte!“ Sie trinken einen Kognak, dann noch einen, und Joseph Hilsmann trinkt noch immer sein Taschentuch in den Händen herum. Als er sich dieser Nervosität bewußt wird, kopft er es ingrinnig in die Tasche. Dann beginnt er zu berichten, ohne dabei den Bruder anzusehen.

Der General hört zu, anfängs mit ernstem Gesicht, dann gewinnt er der Sache Humor ab, den er freilich nicht offen zeigt. Als Joseph fertig ist, läßt die Erzählung abgerund: „Ja, ausredieren kann man ja die Szene nicht mehr gut. Ein Witz mit der Filmgesellschaft bringt die Geschichte nur an die große Glocke, ist eine Weisheit für die und nicht dir gar nichts. Die Zeitung hat halt er geschickt, als mache er sie für die ganze neuzeitliche Unmoral haßbar.“ „Ich an deiner Stelle hätte mir Josephine sofort vorgenommen.“ Sie wird doch an ihrem Ehrenabend persönlich zu gegen gewesen sein?“

Diese letzten nicht ohne Sarkasmus gesprochenen Worte tun Joseph Hilsmann weh. Er sieht wieder sein Taschentuch hervor und fucht es herum. „Ich könnte sie jetzt nicht mehr anheben.“ Er hebt mühsam den Kopf und köhnt: „Am Abend, Hannes! Bedenkt doch: im Hemb!“

Der General kann schwer ein Schmunzeln verdrängen. Ernst sagt er: „Du mußt es Henna nennen, dann klingt es schon gar nicht mehr so schlimm.“ Joseph schlägt heftig den Blick auf den Teppich. „Zum Teufel, Hannes, mir ist jetzt hauptsächlich nicht zum Späßen!“

„So, Joseph, das weiß ich wohl, aber ich finde die Geschichte wirklich nicht so schlimm.“ Joseph sieht eine Leuchte heraus. „Du hast sie nicht gesehen, und es ist auch nicht deine Tochter... Was würdest du denn tun, wenn es deine Tochter wäre, die im — im Hemb (mit bitterem Gröhl breitet er das „Hemb“ vor dem General aus) vor zweitausend Menschen und halb vor Millionen steht? Was würdest du denn tun?“

„Meine Tochter...?“ Hannes von Hilsmann macht ein ratloses Gesicht. Seine Tochter...! Na, Dittl sollte mal...! Es ist ja auch wahr, die Sache ist wirklich nicht so harmlos. Das darf er sich indes nicht merken lassen, daß er jetzt ein Haar bei der Sache findet. Und der General sagt: „Für mal, Joseph, ich gebe dir, Josephine ist ein bißchen weit gegangen, aber wir leben heute in einer anderen Zeit, man ist freier geworden, vielleicht auch innerlich“

kaum fallen. Demnach wäre in Dittl mit Alexander verheiratet, gut gekannt und nach Hilsmann ein wenig wegen des Ernstes, mit dem er die Geschichte hier betreibt. „Das ist wohl für Sie die allerbeste...“

„Für mich ja, gnädiges Fräulein. Wichtiger als Geburten. So lange es Kräfte gibt, ist das Truppenführer...“ das Truppenausbilden jedenfalls auch der verantwortungsvollste Beruf.“

Der ungewöhnliche Ernst, mit dem er das sagte, ergriß sie sofort. Zum erstenmal beim Anblick dieser jungen kräftigen Menschen, die da am Waldrand standen, und beim Anhören von Hilsmanns schlicht gesprochenen Worten dämmerte ihr etwas von dem fürchterlichen verantwortungsvollen Ernst eines Krieges auf. Natürlich hatte sie schon Kriegsfilm gesehen. Aber das war etwas anderes. Man sah da wunderhübschen in Dunkel in bequemen Postern sitzen, ließ sich voll Glauben rinnen, — aber dann war alles wieder vorbei; man sah und trank gut, tanzte zur Jazzmusik und war lustig. Das, ihr Vater, hatte ihr immer nur etwas vom Soldatenleben seines Bruders erzählt. Aber das war doch gar keine Spielerei, das sie jetzt. Wenn es Kräfte gab, immer wieder Kräfte...! Et was wie Erbarmen und Grauen schlich in Gladys Herz.

Hilsmann sagte nach einer kleinen Pause hinzu: „Ich habe während des Krieges einige Situationen erlebt, die mich manchmal heute noch aus dem Schlaf fahren lassen, weil die Frage aufsteht: Hat der oberste Mann fallen müssen? Wohnte der Erfolg den Umständen? Er brach ab, als habe er zu viel von seinem Innern entlassen. Aber dann fügte er doch hinzu: „Sehen Sie, das ist die allerwichtigste Frage für jeden Truppenführer: Steht der voraussetzliche Erfolg im Verhältnis zum Einfluß an Menschen und Material — diese Frage muß er vorläufig entscheiden können, und zwar eher es zu spät ist.“

Hilsmann wollte etwas Gutes und Ernstes sagen: „Ein solches Gewissen haben Sie!“ Sie wußte nicht, ob sie richtig ausgedrückt hatte, was sie empfand, aber an dem heißen ätzernden Ton hörte man, daß es wunderbar sein mußte, was sie empfand. Die Uebung begann. Aus dem Wald rasselten die kleinen Truppen mit den schweren Maschinengewehren. Ein Sprung hübsch weiter vor den Waldrand, dann wurde die erste Stellung eingenommen. Das erste Gewehr begann sein hartes Knattern. Ein zweites fiel unmittelbar ein, dann war die Luft erfüllt von dem Feuern aller Gewehre. Gladys und Dittl beobachteten die Wirkung. Auf die Entfernung von einem Kilometer konnte man durch das Gölse fast jeden einzelnen Einschlag beobachten. Kleine Staubpilze flogen wie ein plötzliches niederschmetterndes Regen auf. Gladys dachte: Wenn das nun ernst wäre... kein einziger dort drüben würde wohl am Leben bleiben. Es war ihr nicht nicht wohl bei diesem Gedanken, der köstliche Wais tag hatte seinen Glanz eingebüßt, und der Frühling, der gartrün und braun über dem ganzen Land lag, ermedete fast etwas wie Mitleid in ihr. Wie viel Ernstes sie doch schon in Deutschland erlebt hatte! Da war dieser Flug mit Henna, dann dieses Selbständigkeit, die Wedegewehr Joseph Hilsmanns und des Generals, und nun Hilsmann, der mit solchem Ernst vom Kräfte sprach. Sie merkte immer mehr, wie sehr sie von dem als Kind behandelt worden war. Und dabei war sie schon zweiundzwanzig.

Sie fand sich erst wieder, als sie zwei Stunden später mit Gert, Hilsmann und einem Oberleutnant, der während des Schießens gekommen war, eine Frühstückspause auf der Terrasse des Hotels Fabertus am Rand des Übungsplatzes machte. Man sprach nicht mehr vom Schießen und vom Kräfte, der Oberleutnant erbot sich als gewandter Erzähler, der die halbe Stunde mit harmlosen Anekdoten würgte.

Dann mußten die Offiziere wieder auf den Platz, Gladys und Dittl kehrten nach Berlin zurück. Als sie in einem leeren Abteil des Korridorzuges saßen, begannen sie von dem zu plaudern, was sie erlebt hatten. Gladys hatte einen warmen, ein wenig mit Mitleid untermischten Ton, wenn sie von Hilsmann sprach. So, Hilsmann tat ihr leid, sie glaubte, daß er nicht viel vom Leben hatte, so ernst und gewissenhaft wie er war.

Wichtig richtete Dittl sich auf. „Ich habe geküßert einen Brief von Dittl bekommen.“ Gladys horchte auf. Der hohe, ernstliche Ton ließ darauf schließen, daß es eine besondere Bekanntschaft mit dem Brief hat. Dittl legt auch: „Du weißt noch nicht alles, Gert. Aber ich hab' ihn postlagernd bekommen.“

Sie nicht den Brief aus ihrer Handtasche und reicht ihn Gladys. Gladys liest ihn. Wertwürdige Dinge stehen darin, Gladys kann sie kaum fassen. Demnach wäre in Dittl mit Alexander verheiratet, gut gekannt und nach Hilsmann ein wenig wegen des Ernstes, mit dem er die Geschichte hier betreibt. „Das ist wohl für Sie die allerbeste...“

„Für mich ja, gnädiges Fräulein. Wichtiger als Geburten. So lange es Kräfte gibt, ist das Truppenführer...“ das Truppenausbilden jedenfalls auch der verantwortungsvollste Beruf.“



# Der Mann, der seine Heimat vergaß

Roman von Wilhelm Steuber

Er blinzelte zwischen halbgeschlossenen Lidern. Sie war schön, das rote Trikot lag eng um ihren Körper. Was ging in ihr vor? Warum wich sie ihm jetzt aus und hatte es plötzlich nicht mehr eilig?

Wie weich und warm war der Sand. Er hatte lange nicht geschlafen. Ganz unmerklich überfiel ihn die Müdigkeit. Als ob man Morphium genommen hätte! Die Glieder wurden so schwer.

Alles verwirrte sich. Wie rot die Welt war, — so rot. In wenigen Minuten schlief er fest und tief.

Sie bemerkte es und stürzte sich auf. Ihr Blick verfluchte sich. Dann erhob sie sich leise und ging auf das Haus zu. Sie würde sich jetzt ankleiden und mit Wagen fortfahren. Unterredungen mit diesem Manne würden zu keinem Resultat führen, die sie annehmen konnte.

Das Abenteuer hatte nun lange genug gedauert! Außerdem wartete man in Delorden auf ihr Erscheinen. Eine neue Quelle war zu prüfen. Pflösch sah sie den alten Gerhardt vor sich. Er schüttelte den Kopf und zeigte Unwillen über das Abenteuer.

Im Hause kleidete sie sich schnell an. Als sie vor ihrem Wagen stand, fühlte sie rasendes Herzpochen. Sie fühlte das Zittern ihrer Arme. Zum ersten Mal in ihrem Leben sah sie vor einem Menschen, zum ersten Male war sie feige.

Wichtig setzte sie sich hinter den Volant. Der Anlasser summte kurz auf und dann schob der Wagen davon.

Frau Buhr stand in der Tür. Sie winkte ihr freundlich zu. Möchte sie ruhig an eine Spazierfahrt glauben.

Helga Hey kam nicht allzuweit. Sie brach plötzlich vor dem kleinen eleganten Kurhaus von Schwansin. Die Flagge hing immer noch schlaff vom Fahnenmast. Der Oberkellner, der infolge der roten Vorjahren auf der Terrasse herumlungerte, fürzte eifrig über.

„Wo ist die Garage?“

Er zeigte ihr den Weg, der um das Haus herumführte. Dann erhielt sie zwei wundervolle Zimmer, mit Blick auf die See hinaus. Der Geschäftsführer mußte einige Minuten im Zimmer warten, bis sie am Schreibtisch ein Telegramm entworfen hatte.

Als sie es ihm übergab, schien sie verwirrt. Sie zögerte minutenlang und sah zum Fenster hinaus.

„Bitte, als Citeletogramm bestellen lassen“, sagte sie endlich, „ich muß mich unbedingt darauf verlassen können.“

Der Geschäftsführer verneigte sich. „Sehr wohl, gnädige Frau.“

Draußen atmete er tief auf. Der erste Zugvogel war gekommen. Die Saison hatte begonnen.

## 18. Kapitel.

Als die beiden Herren die breite, käuferbelagte Treppe hinabschritten, kam ihnen mit großen Sprüngen ein Page entgegen. Er zog die Mütze und übergab dem Oberst Forester ein Telegramm, das dieser nachlässig in seine Tasche schob. In der Hotelhalle nahmen sie in tiefen Sesseln Platz.

Sir Craigs rosiges Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. „He, sollte etwas —“ Forester riß das Telegramm auf und sah um sich. Alle Sessel waren besetzt. Ueber den breiten Gang fluteten die Menschen. Aber keiner konnte ihm in das Telegramm hineinschauen. Man mußte vorsichtig sein, nach den vielen schlechten Erfahrungen, die man hier in Deutschland gemacht hatte.

Als Forester sich ansetzte, das Telegramm zu lesen, konnte er seine Enttäuschung nicht verbergen; es war in deutscher Sprache abgefaßt. Die Sprachkenntnisse dieser beiden Herren waren weniger als mittelmäßig.

Forester überreichte seinem Chef das Papier. Auch der versuchte hinter den Sinn zu kommen, was ihm aber nicht gelang. Soviel stand allerdings fest, daß es von Helga Hey stammte und daß der Ort, wo sie es aufgegeben hatte, Schwansin hieß.

Der Zimmerkellner, der ein vorzügliches Englisch sprach, mußte ins Vertrauen gezogen werden, obwohl man niemals wissen konnte, ob nicht auch der Zimmerkellner mit jener Gruppe in Verbindung stand, die sich außer ihnen um Donaweg bemühte.

Der Oberst schob das Telegramm wieder in die Seitentasche seines Sattels. Sie erhoben sich unauffällig und ohne Hast, und schritten harmlos plaudernd durch die Halle. Am Fuße der Treppe herrschte starkes Gemühl, durch das sie sich hindurchschieben mußten. Langsam und würdevoll, wie es den Vertretern der englischen Herrenklasse zulang, stiegen sie die breite Treppe empor. In Sir Craigs Arbeitszimmer angekommen, klingelte Forester sofort nach dem Zimmerkellner.

„Warum depechiert sie nicht Englisch“, murzte Craig.

Der Oberst griff in die Seitentasche — und erblöste. Dann suchte er in allen Taschen.

„Ich habe das Telegramm doch eingesteckt. Oder habe ich es Ihnen gegeben, Sir Craig?“

„Nein!“ schrie Craig. „Zum Teufel, wo haben Sie das Telegramm?“

„Ich kann es nicht finden.“

Der Oberst lant in einen Sessel. „Das ist nicht möglich“, tobte Craig.

„Es muß uns auf der Treppe oder in der Halle gestohlen worden sein“, konstatierte der Oberst.

In diesem Augenblick klopfte der Kellner und trat ein. „Bringen Sie uns — Whisky“, stöhnte Sir Oliver.

Der Kellner verschwand lautlos. „Der Teufel soll Sie holen, Oberst!“

„Aber — ist das in Europa möglich?“ murzte Forester. „Eine naive Frage, Oberst. Haben Sie sich den Ort gemerkt, wo sie das Telegramm aufgegeben hat?“

Der Oberst schlug eine Hand vor die Augen und dachte nach. Der Name wollte ihm nicht einfallen. „Es war ein seltsamer Name, Sir Oliver.“

Der kleine Sir Craig tobte durchs Zimmer. Natürlich wollte auch ihm der Name nicht einfallen.

Der Kellner kam, servierte den Whisky und verschwand wie ein Schatten.

„Hallo“, sagte der Oberst finster, „der Bursche macht uns verdammte zu schaffen!“

„Meinen Sie Donaweg? Der hat das Telegramm ja nicht gestohlen.“

„Natürlich den anderen, meine ich. Der Teufel soll ihn holen!“

Nachdem sie den Whisky ausgetrunken hatten, machten sie sich auf den Weg zum Telegraphenamt. Unterwegs fiel ihnen ein, daß sie zum vierten Mal das Hotel und auch die Namen gewechselt hatten, immer auf der Flucht vor dem „anderen“.

Helga Hey wußte, daß sich Forester in diesem Hotel als Major Erik Mellinor eingetragen hatte. An diesen Nachnamen war auch ihr Telegramm adressiert. Aber ein Paß oder Personalausweis des Majors Mellinor war nicht vorhanden.

„Trotzdem suchte Sir Craig“, müßten wir den Versuch machen, das Telegramm in die Hände zu bekommen. Wenigstens den Aufgabebort müssen wir erfahren. Kommen Sie, Oberst!“

## 19. Kapitel.

Donaweg erwachte. Bewirrt richtete er sich auf und rieb sich die Augen. Weit schlugen kleine Wellen gegen den feinsandigen breiten Strand.

Er fühlte sich wohl und ausgeschlafen. Wie lange hatte er hier gelegen? Die Sonne stand über seinem Scheitel. Und Helga Hey war nicht da.

Vielleicht war sie zum Essen gegangen. Dummheit, solange zu schlafen. Schließlich mußte er für seinen Gast sorgen.

Mit langen Schritten ging er über die Dünen. Der Wagen stand nicht mehr vor der Tür. Vielleicht war sie zum Essen ins Kurhaus gefahren. Mit dem Auto nach Schwansin war es ein Augenblick.

Vor dem Haus kam ihm Frau Buhr entgegen. Das Fräulein sei schon vor einigen Stunden fortgefahren. Sie habe ihr nichts gesagt. Das Fräulein habe auch den nassen Badeanzug mitgenommen.

Donaweg suchte zusammen. Finster sah er auf die kleine Frau herunter.

„Sie haben wohl geschlafen?“ fragte Frau Buhr.

„Jawohl. Hm. Frau Buhr, ich bin ein — pardon. Aber es ist ja.“

Frau Buhr lachte innerlich über den Baron, der ein galantes Abenteuer erleben wollte, und nun sitzen gelassen war. So stellte sie sich die Sache vor.

(Fortsetzung folgt.)

### Otto Marx

beeidigter Bücherrevisor u. kaufm. Sachverständiger  
Karlsruhe, Badischer Handelshof, Telefon 4762

*Einrichtung und laufende Führung von Geschäfts-Büchern / Anfertigung und Prüfung von Bilanzen / Beratung und Vertretung in Steuersachen / Sanierungen / Liquidationen / Gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche / Kaufmännische Gutachten / Vermögensverwaltungen / Treuhänder-Geschäfte jeder Art.*

### Photo-Atelier IENY

Sonnabend geöffnet von 11-4 Uhr  
Aufnahmen bei jeder Witterung  
Kaiserstr. 243

**Kaufgesuche**  
Sehr gut erhaltenes, mod. poliertes, mod. Speisezimmer u. kompl. Küche u. so. f. Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter 24534 an die Bad. Presse.

**Gut erhaltenes Herrenzimmer** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und genauer Beschreibung unter 218706 an die Bad. Presse.

**Al. Registrierkasse** für 2-3 Bedienung, kl. Büfettischrank zu kaufen gesucht. Angebot mit Preis unter 21476 an die Bad. Presse.

### Photo-Atelier IENY

Sonnabend geöffnet von 11-4 Uhr  
Aufnahmen bei jeder Witterung  
Kaiserstr. 243

**Wiederholer** Schneid-Apparat? Angeb. unt. 24534 an die Bad. Presse.

**Zwei Kontoristen** in sich. 23 u. 26 Jahre, kath., Solothurn, such. Anschluss m. Dam. v. 18-23 J. Zuschrift. unt. 21561 an die Bad. Presse.

**Trock. Brennholz** Str. 150 A, feine, haltbare Auenholz, 1.90 tef. frei kett. Schwyz, Solothurn, Durmersheim.

**Verloren** Gr. Nib. Anhänger

### Adrema

neueres Modell, ebenfalls mit Prägenaturne, gebraucht, wenn bis zu kaufen, geb. Angeb. mit Preis unter 24222 an Bd. Pr.

### Gottesdienstordnung 27. Nov.

Evangelische Stadtkirche. 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Predigt. 12 Uhr: Predigt. 13 Uhr: Predigt. 14 Uhr: Predigt. 15 Uhr: Predigt. 16 Uhr: Predigt. 17 Uhr: Predigt. 18 Uhr: Predigt. 19 Uhr: Predigt. 20 Uhr: Predigt. 21 Uhr: Predigt. 22 Uhr: Predigt. 23 Uhr: Predigt. 24 Uhr: Predigt. 25 Uhr: Predigt. 26 Uhr: Predigt. 27 Uhr: Predigt. 28 Uhr: Predigt. 29 Uhr: Predigt. 30 Uhr: Predigt. 31 Uhr: Predigt. 32 Uhr: Predigt. 33 Uhr: Predigt. 34 Uhr: Predigt. 35 Uhr: Predigt. 36 Uhr: Predigt. 37 Uhr: Predigt. 38 Uhr: Predigt. 39 Uhr: Predigt. 40 Uhr: Predigt. 41 Uhr: Predigt. 42 Uhr: Predigt. 43 Uhr: Predigt. 44 Uhr: Predigt. 45 Uhr: Predigt. 46 Uhr: Predigt. 47 Uhr: Predigt. 48 Uhr: Predigt. 49 Uhr: Predigt. 50 Uhr: Predigt. 51 Uhr: Predigt. 52 Uhr: Predigt. 53 Uhr: Predigt. 54 Uhr: Predigt. 55 Uhr: Predigt. 56 Uhr: Predigt. 57 Uhr: Predigt. 58 Uhr: Predigt. 59 Uhr: Predigt. 60 Uhr: Predigt. 61 Uhr: Predigt. 62 Uhr: Predigt. 63 Uhr: Predigt. 64 Uhr: Predigt. 65 Uhr: Predigt. 66 Uhr: Predigt. 67 Uhr: Predigt. 68 Uhr: Predigt. 69 Uhr: Predigt. 70 Uhr: Predigt. 71 Uhr: Predigt. 72 Uhr: Predigt. 73 Uhr: Predigt. 74 Uhr: Predigt. 75 Uhr: Predigt. 76 Uhr: Predigt. 77 Uhr: Predigt. 78 Uhr: Predigt. 79 Uhr: Predigt. 80 Uhr: Predigt. 81 Uhr: Predigt. 82 Uhr: Predigt. 83 Uhr: Predigt. 84 Uhr: Predigt. 85 Uhr: Predigt. 86 Uhr: Predigt. 87 Uhr: Predigt. 88 Uhr: Predigt. 89 Uhr: Predigt. 90 Uhr: Predigt. 91 Uhr: Predigt. 92 Uhr: Predigt. 93 Uhr: Predigt. 94 Uhr: Predigt. 95 Uhr: Predigt. 96 Uhr: Predigt. 97 Uhr: Predigt. 98 Uhr: Predigt. 99 Uhr: Predigt. 100 Uhr: Predigt.

### HOLLÄNDERIN

BUTTERMILCH-SEIFE

Alleinige Hersteller: GUNTHER & HAUSSNER A.-G., CHEMNITZ 16

**Beteiligen Sie sich an unserem 3000 Mk. Preisausschreiben, dessen Bedingungen sich in jeder Packung befinden.**

3 Stück Geschenkpackung 80g

**SEIFEN**

**Holländin**

**Photo**  
Kleinstkamera gel. Angebot unter 21497 an die Bad. Presse.

**Silberbesteck**  
zu Privat zu kauf. Angeb. unter 21499 an die Bad. Presse.

**Puppenwagen**  
zu kaufen ges. Angeb. mit Preis unt. 21486 an die Bad. Presse.

**Dauerbrandöfen**  
mittlere Größe, gebräunt, zu kaufen ges. Angebot u. 215717a an die Bad. Presse.

**Gebr. Lederjacke**  
Gr. 48, zu kaufen ges. Angeb. mit Preis unt. 21481 an d. Bad. Pr.

**Kinderkaufstuden**  
zu kaufen gesucht. Angebot mit Preis und Größe an Jäger, Serrenstraße 15, Baden. (24491)

**Zu verkaufen**  
Eisener Fabrik-Zenifer  
zu verkaufen. 38. A. Kademiestr. 35.

### Weihnachts-Sonder-Verkauf in MODELLEN

zu bedeutend reduzierten Preisen  
vom 28. November bis 10. Dezember

Mäntel, Kostüme, Nachmitt.- u. Abendkleider  
Modellhaus Kohlmeier, Karlstr. 7

### Jagdzimmer

billig zu verk. Anzul. bei Wederer, Kademiestr. 42, III., links.

**Schön. Diwan**  
schöne neuer Puppenstuhlwagen i. A. d. H. zu verkaufen. 24528 Solothurnstr. 137, part.

**Eingelegte Kommoden Schreibische Rollpulte usw.**  
alles in groß. Auswahl  
J. Kirpmann  
Herrenstr. 40

### Radio

modernes, schöne  
Kabinenradio  
ebenfalls abzugeben. (24407)  
Kaiserstr. 8, II.

**Schreibmaschine**  
fast neu, für 60 Mark zu verkaufen. Angebot unter Nr. 24528 an die Badische Presse.

**Weihnachts-Geschenke!**  
Verrückte neue  
Küchenschüssel  
m. 110 elektr. Motor.  
Wert 220 M. f. 10 M.  
Büchel 18, 2. Stod. (24528)

1 B. neue Sprinassi mit kompl. Nida. 1. Bath-Vilm-Apparat f. 10 m. Film zu verk. Off. u. 24749 an d. Bd. Pr. III. Haupt.

### Radio

Gebr. Rechempanger wird bei Wechselkursung in Zahlung genommen. Angeb. mit Preis, ang. u. S. S. 7523 an B. Pr. III. Haupt, erb.

**Radio 2 u. 3 Röhren**  
mod. Europa-Modell abzugeben. Kad. Büchel, abg. Wert. 2467 an d. Bad. Pr.

**Tiermarkt**

### Kinderbett

mit Kopfbarmatratze zu verkaufen. Kad. Büchelstr. 30a.

**2 schöne Gewehr-Kronleuchter**  
7 Lampen, fest, schöne  
Kronleuchte, preiswert zu verk. Interessenten wolle sich unt. 24528 an d. Bad. Pr. wend.

### Radio

Gebr. Rechempanger wird bei Wechselkursung in Zahlung genommen. Angeb. mit Preis, ang. u. S. S. 7523 an B. Pr. III. Haupt, erb.

**Radio 2 u. 3 Röhren**  
mod. Europa-Modell abzugeben. Kad. Büchel, abg. Wert. 2467 an d. Bad. Pr.

### Franz. Zwerg-Bulldogge

mit prima Stammb., 8 Wochen alt, zu verk. Zu erfragen: Friedrichsplatz Nr. 3, 208. IV.

**Junges Dackel und Kelpin**  
schwarz-braun, Hbde. Bill. abg. Wert. 2467 an d. Bad. Pr.

### Gottesdienstordnung 27. Nov.

Evangelische Stadtkirche. 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Predigt. 12 Uhr: Predigt. 13 Uhr: Predigt. 14 Uhr: Predigt. 15 Uhr: Predigt. 16 Uhr: Predigt. 17 Uhr: Predigt. 18 Uhr: Predigt. 19 Uhr: Predigt. 20 Uhr: Predigt. 21 Uhr: Predigt. 22 Uhr: Predigt. 23 Uhr: Predigt. 24 Uhr: Predigt. 25 Uhr: Predigt. 26 Uhr: Predigt. 27 Uhr: Predigt. 28 Uhr: Predigt. 29 Uhr: Predigt. 30 Uhr: Predigt. 31 Uhr: Predigt. 32 Uhr: Predigt. 33 Uhr: Predigt. 34 Uhr: Predigt. 35 Uhr: Predigt. 36 Uhr: Predigt. 37 Uhr: Predigt. 38 Uhr: Predigt. 39 Uhr: Predigt. 40 Uhr: Predigt. 41 Uhr: Predigt. 42 Uhr: Predigt. 43 Uhr: Predigt. 44 Uhr: Predigt. 45 Uhr: Predigt. 46 Uhr: Predigt. 47 Uhr: Predigt. 48 Uhr: Predigt. 49 Uhr: Predigt. 50 Uhr: Predigt. 51 Uhr: Predigt. 52 Uhr: Predigt. 53 Uhr: Predigt. 54 Uhr: Predigt. 55 Uhr: Predigt. 56 Uhr: Predigt. 57 Uhr: Predigt. 58 Uhr: Predigt. 59 Uhr: Predigt. 60 Uhr: Predigt. 61 Uhr: Predigt. 62 Uhr: Predigt. 63 Uhr: Predigt. 64 Uhr: Predigt. 65 Uhr: Predigt. 66 Uhr: Predigt. 67 Uhr: Predigt. 68 Uhr: Predigt. 69 Uhr: Predigt. 70 Uhr: Predigt. 71 Uhr: Predigt. 72 Uhr: Predigt. 73 Uhr: Predigt. 74 Uhr: Predigt. 75 Uhr: Predigt. 76 Uhr: Predigt. 77 Uhr: Predigt. 78 Uhr: Predigt. 79 Uhr: Predigt. 80 Uhr: Predigt. 81 Uhr: Predigt. 82 Uhr: Predigt. 83 Uhr: Predigt. 84 Uhr: Predigt. 85 Uhr: Predigt. 86 Uhr: Predigt. 87 Uhr: Predigt. 88 Uhr: Predigt. 89 Uhr: Predigt. 90 Uhr: Predigt. 91 Uhr: Predigt. 92 Uhr: Predigt. 93 Uhr: Predigt. 94 Uhr: Predigt. 95 Uhr: Predigt. 96 Uhr: Predigt. 97 Uhr: Predigt. 98 Uhr: Predigt. 99 Uhr: Predigt. 100 Uhr: Predigt.

**Katholische Stadtkirche.** 8 Uhr: Messe. 9 Uhr: Messe. 10 Uhr: Messe. 11 Uhr: Messe. 12 Uhr: Messe. 13 Uhr: Messe. 14 Uhr: Messe. 15 Uhr: Messe. 16 Uhr: Messe. 17 Uhr: Messe. 18 Uhr: Messe. 19 Uhr: Messe. 20 Uhr: Messe. 21 Uhr: Messe. 22 Uhr: Messe. 23 Uhr: Messe. 24 Uhr: Messe. 25 Uhr: Messe. 26 Uhr: Messe. 27 Uhr: Messe. 28 Uhr: Messe. 29 Uhr: Messe. 30 Uhr: Messe. 31 Uhr: Messe. 32 Uhr: Messe. 33 Uhr: Messe. 34 Uhr: Messe. 35 Uhr: Messe. 36 Uhr: Messe. 37 Uhr: Messe. 38 Uhr: Messe. 39 Uhr: Messe. 40 Uhr: Messe. 41 Uhr: Messe. 42 Uhr: Messe. 43 Uhr: Messe. 44 Uhr: Messe. 45 Uhr: Messe. 46 Uhr: Messe. 47 Uhr: Messe. 48 Uhr: Messe. 49 Uhr: Messe. 50 Uhr: Messe. 51 Uhr: Messe. 52 Uhr: Messe. 53 Uhr: Messe. 54 Uhr: Messe. 55 Uhr: Messe. 56 Uhr: Messe. 57 Uhr: Messe. 58 Uhr: Messe. 59 Uhr: Messe. 60 Uhr: Messe. 61 Uhr: Messe. 62 Uhr: Messe. 63 Uhr: Messe. 64 Uhr: Messe. 65 Uhr: Messe. 66 Uhr: Messe. 67 Uhr: Messe. 68 Uhr: Messe. 69 Uhr: Messe. 70 Uhr: Messe. 71 Uhr: Messe. 72 Uhr: Messe. 73 Uhr: Messe. 74 Uhr: Messe. 75 Uhr: Messe. 76 Uhr: Messe. 77 Uhr: Messe. 78 Uhr: Messe. 79 Uhr: Messe. 80 Uhr: Messe. 81 Uhr: Messe. 82 Uhr: Messe. 83 Uhr: Messe. 84 Uhr: Messe. 85 Uhr: Messe. 86 Uhr: Messe. 87 Uhr: Messe. 88 Uhr: Messe. 89 Uhr: Messe. 90 Uhr: Messe. 91 Uhr: Messe. 92 Uhr: Messe. 93 Uhr: Messe. 94 Uhr: Messe. 95 Uhr: Messe. 96 Uhr: Messe. 97 Uhr: Messe. 98 Uhr: Messe. 99 Uhr: Messe. 100 Uhr: Messe.

